

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

C 3 Hg Ha Th

FREITAG, 10. JANUAR 1947 VERLAG UND SCHRIFTFLEITUNG: TUBINGEN, UHLANDSTRASSE 2 3. JAHRGANG / NUMMER 3

USA-Außenminister Byrnes zurückgetreten

General Marshall, der bisherige Sonderbotschafter in China, sein Nachfolger

Aus Washington kommt die überraschende Meldung, daß der Außenminister James Francis Byrnes von seinem Posten zurückgetreten ist. Präsident Truman hat das Rücktrittsgesuch angenommen und den bisherigen Sonderbotschafter in China, General Marshall, zum Nachfolger Byrnes ernannt.

Der bisherige Außenminister Byrnes hat seinen Rücktritt mit Gesundheitsgründen motiviert. In seinem Schreiben an Präsident Truman erinnert Byrnes daran, daß er schon am 16. April 1946 den Präsidenten gebeten habe, von seinem Amt zurückzutreten zu dürfen. Der Rücktritt sollte Anfang Juli erfolgen, weil Byrnes angenommen hatte, daß die Pariser Friedenskonferenz bis zu diesem Zeitpunkt ihre Arbeiten abgeschlossen haben würde. Er habe sich aber später entschlossen, so lange auf seinem Posten zu bleiben, bis diese Arbeiten zum Abschluß gekommen seien. Nachdem jetzt die Friedensverträge fertiggestellt seien und am 10. Februar unterschrieben werden, hat Byrnes erneut um seine Entlassung gebeten. „Ich bin der Auffassung“ — so heißt es in dem Schreiben des bisherigen Außenministers —, „daß es wesentlich ist, diese Aenderung gerade in diesem Augenblick vorzunehmen. Wir haben beschlossen, am 10. März in Moskau eine Konferenz durchzuführen, auf der die Arbeit für die Friedensverträge mit Deutschland und Oesterreich beginnen wird. Diese Aufgabe wird mehrere Monate Arbeit erforderlich machen. Der Staatssekretär, der diese Aufgabe übernehmen wird, sollte also lange genug vor dem Zusammenbruch der Konferenz seinen Posten antreten, um sich mit den Plänen vertraut machen zu können.“

Präsident Truman hat sich diesen Gründen nicht verschließen können und mit großem Bedauern das Rücktrittsgesuch genehmigt. Die Nachricht des Rücktrittes von Byrnes kam der amerikanischen Öffentlichkeit un-

erwartet und hat auch die Mitglieder des amerikanischen Senates überrascht. Senator Vandenberg gedachte der großen Verdienste des bisherigen Außenministers und betonte, daß die Dankbarkeit der Vereinigten Staaten ihm auch im Ruhestand gesichert sei. Auch in den Kreisen der UN. hat die Nachricht einen tiefen Eindruck hinterlassen.

In den diplomatischen Auslandsvertretungen in Washington wird keineswegs angenommen, daß die Ernennung Marshalls, eines bewährten Soldaten, eine „entschiedene Wendung“ in der amerikanischen Außenpolitik bedeute.

In der „New York Times“ und in der Zeitung „New York Herald Tribune“ werden die über den Rücktritt ausgegebenen Erklärungen als nicht befriedigend bezeichnet. „Sicher ist Byrnes ruhebedürftig“, schreibt die „Tribune“, „es ist aber auch sicher, daß dieses Ruhebedürfnis eine glänzende diplomatische Ausrüstung ist.“ „New York Times“ stellt fest, daß General Marshall der vierte Staatssekretär innerhalb von 26 Monaten sei. Derartig häufige Wechsel erscheinen dem Blatt in einem Augenblick, da es wünschenswert sei, eine beständige Regierung zu haben, wenig zweckmäßig. Beide Zeitungen begrüßen jedoch die Ernennung Marshalls, dem eine schwierige Aufgabe übertragen werde.

Der zurückgetretene Außenminister Byrnes hat seit Ende 1945 als Nachfolger von Stettinius die Außenpolitik der Vereinigten Staaten geleitet. Byrnes, der im 68. Lebensjahre steht, gehörte schon von 1910 bis 1925 dem Repräsentantenhaus an. Im Jahre 1940 wurde er zum Richter am Obersten Bundesgericht in Washington ernannt und im Oktober 1942 zum Präsidenten der nationalen Wirtschaftsstabilisierung.

Der neuernannte Außenminister George C. Marshall ist 67 Jahre alt, aktiver Soldat. Er hat schon 1902 und später während des ersten Weltkrieges ein Kommando auf den Philippinen gehabt. Im ersten Welt-

krieg hat er an der Schlacht von St. Mihiel und an den Operationen an der Maas und in den Argonnen teilgenommen. 1919 war er Adjutant des amerikanischen Oberkommandierenden Pershing. Diesen Posten hatte er bis 1924 inne. Dann ging er nach China und blieb dort bis 1927. 1931 wurde er zum stellvertretenden Generalstabschef, 1939 zum Generalstabschef ernannt. Diesen Posten hatte Marshall bis zum Kriegende inne. Im November 1945 wurde er zum Sonderbotschafter der Vereinigten Staaten in China ernannt.

In diplomatischen Kreisen Washingtons ist die Ernennung General Marshalls mit Genugtuung aufgenommen worden. Man rühmt seine Entschlußkraft und seinen vornehmen Charakter. Marshall gehört keiner Partei an. Es ist der erste Fall, daß ein amerikanischer General in das Amt eines Politikers hinüberwechselt.

Das erste Presse-Echo

PARIS. Der Rücktritt des amerikanischen Außenministers Byrnes hat in diplomatischen Kreisen der französischen Hauptstadt lebhaftes Ueberraschung hervorgerufen. Zweifellos lag ein Rücktritt des Außenministers seit den letzten Wahlen in USA. Im Bereich der Möglichkeiten. Sein Nachfolger werde nun die wesentlich schwierigere Aufgabe zu übernehmen haben, die deutsche Frage in Angriff zu nehmen. Es werde erwartet, daß General Marshall sich vor allem bemühen werde, die Entspannung noch weiter zu fördern, die sich unter der Aera Byrnes zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion angebahnt habe.

LONDON. Die „Times“ bedauert den Rücktritt von Byrnes. „Daily Express“ sagt, die politischen Ansichten des Generals Marshall seien zwar ziemlich unbekannt, aber seine Ernennung müsse dennoch gut aufgenommen werden. Andere Blätter heben die Ueberraschung hervor, die der Wechsel hervorgerufen hat.

Militarismus und Pazifismus

Unser Preisausschreiben — Was ist Militarismus? Was ist Pazifismus? — begegnete einer außerordentlich regen Anteilnahme. Das erste Bemühen manches Arbeiters und mancher einfachen Frau durch die gestellte Aufgabe zur größtmöglichen begrifflichen Klarheit zu kommen, war sehr beachtlich. Interessant war die Feststellung, daß bei vielen die Höhe der ausgesetzten Preise nicht letzter Ansporn zur Beteiligung war, und daß unter den Teilnehmern zahlenmäßig der Löwenanteil nicht den Intellektuellen zufällt.

Die Sichtung von 233 Lösungen war sehr schwierig. Wir sind uns im Klaren darüber, daß manche Beantwortung denen der glücklichen Gewinnern gegenüber wenig nachsteht, die in irgend einer Hinsicht noch übertreffen mag, aber schließlich mußte durch das Labyrinth ein Weg gefunden werden und so entschlossen wir uns, die jeweils nach einer Richtung hin am meisten charakteristische Antwort zu prämiieren. Wir hoffen, bei jedem Teilnehmer Verständnis zu finden, da sie allen den Vorteil bietet, von den verschiedensten Plattformen aus das Thema nachträglich beleuchtet zu sehen.

Im folgenden bringen wir in der Reihenfolge der Preisträger ihre Lösungen.

I.
Den ersten Preisträger zeichnet Klarheit der Formulierung aus: Militarismus ist jene Weltanschauung und Haltung, die den Wehrgeist und die Wehrkraft eines Volkes zu imperialistischer Eroberungspolitik mißbraucht und den soldatischen Lebensstil zum totalen und abschließlichen Ordnungsprinzip in allen Bezirken des öffentlichen und privaten Lebens erhebt. Dadurch wird die Kultur verroht, die Wirtschaft in ungesunder Weise einseitigen Zwecken verpflichtet, die Politik verengt und der freie Mensch zum herzen- und geistlosen Marschierer oder gar zum Kanonenfutter herabgewürdigt.

Pazifismus ist jene Weltanschauung und Haltung, die in Anerkennung der Segnungen des Friedens die Anwendung von Waffengewalt als Mittel der Politik ausschließt. Der Pazifismus glaubt an die Herrschaft der Vernunft, die die Leidenschaften zügelt; er strebt eine völkerverträgliche Moral an, durch die das allgemeine menschliche Ideal der Gerechtigkeit und Freiheit verwirklicht werden soll.

II.
Der zweite Preisträger lockert in der Analyse die Begriffe auf und gibt zusammenfassend im Schluß die gültige Synthese:

Militarismus = Machtpolitik nach nur militärischen, nicht menschlichen, kulturellen, religiösen, nationalen und wirtschaftlichen Aspekten.

Voraussetzung: Politisch unreifes, rückständiges, diktatorisch regiertes Volk ohne Fähigkeit zum selbständigen Urteil.

Weg: Schaffung einer hyperdisziplinierten Heeresmaschinerie mit urteillosem Offiziersstand, bar jeder Persönlichkeitswerte.

Ziel: Weltbeherrschung, Unterwerfung fremder Völker, Behandlung als Heloten, Befriedigung perverser Machttriebe!

Pazifismus = Friedensbewegung.

Voraussetzung: Politisch reifes, fortschrittliches, demokratisch regiertes Volk, voll friedlichen Gestaltungswillens und persönlicher Urteilskraft.

Weg: Erziehung zum Friedensgedanken und dessen Vertiefung in allen Volkskreisen. Tatkraftige internationale Bestrebungen zur Völkerverständigung.

Ziel: Dauernder schöpferischer Weltfriede.

III.
Die Beantwortung aus dem Erleben. Der Scheinwerfer strahlt typische Merkmale an:

Der Militarismus steht unter der Losung: Gewalt schafft Recht. Darum erhebt er das Militärische aus dem Stande des bloßen Mittels und setzt es als Selbstzweck. Gut ist, was immer die Macht erhöht. Gut ist, was immer soldatisch ist. Militärische Ziele greifen über in die Staatspolitik und bestimmen sie. Die Generale lenken die Minister. Der „Zivilist“ verbeugt sich vor der „Uniform“. Der Einzelne „dient“. Die Frage „wofür?“ ist verboten. Nach Dienstvorschrift lautet die Gewissensfrage: Kämpfe ich tapfer und diene ich stur genug?

Der Pazifismus war bisher Glaube und Wille an die Möglichkeit, den Ausbruch von Kriegen zu verhindern. Dazu bezieht sich die Pazifisten auf Gewissen, Religion, auf das Gute im Menschen — vor allem auf die menschliche Vernunft. Die Wege, die sie vorschlugen, waren verschieden. Pazifismus heißt heute: Voraussetzung des Lebens, denn wenn besonnene Vernunft die ernste Dummheit nicht berwingt, wenn die Staatsmänner nicht endlich den Weg vom pazifistischen Willen in die politische Wirklichkeit finden, dann reißt der nächste blutige Akt eine unpazifistische Menschheit, die es nicht besser verdient, unaufhaltsam in den Tod.

IV.
Die in lakonischer Gedrängtheit alle wesentlichen Punkte enthaltende Definition:
Militarismus ist das Verrichten und die

Lange Geduldsaufgabe

Gouverneur Widmer bei der Beratenden Landesversammlung — 350-Millionen-Anleihe

X BEBENHAUSEN. Ihre vierte Sitzung begann die Beratende Landesversammlung am Mittwochnachmittag. Insgesamt acht Punkte umfaßte zunächst die Tagesordnung. Doch bis zum Abend des ersten Sitzungstages hatte bereits der größte Teil seine Erledigung gefunden, weil die vom Aeltestenrat beantragte Aenderung der Tagesordnung vom Staatssekretariat genehmigt worden war.

Zum erstenmal wohnte auch der Chef der Militärregierung Südwürttembergs und Hohenzollerns, Gouverneur Widmer, der Sitzung bei.

Präsident Gengler

richtete herzliche Begrüßungsworte an den General, seine Begleitung und an die Abgeordneten. In seiner Ansprache führte er u. a. aus:

Herr Gouverneur! Die Beratende Landesversammlung Württemberg-Hohenzollern mit Einschluß des Kreises Linsau dankt Ihnen für Ihr Erscheinen und heißt Sie herzlich willkommen. Wir verbinden damit noch nachträglich unsere besten Glückwünsche für das neue Jahr. Unsere Wünsche und Grüße gelten in gleicher Weise den Herren Ihres Stabes. Ihr Besuch, Herr General, in Schloß Bebenhausen zeigt Ihr großes Interesse für das beginnende parlamentarische Leben unseres Volkes.

Präsident Gengler betonte die Bereitschaft zur ehrlichen Verständigung und Gemeinschaftsarbeit mit Frankreich. Die guten Worte, die wir von führenden Männern Frankreichs gehört haben, geben uns, so sagte er, die Hoffnung auf neue Wege und ein Sichfinden. Nur so besteht die Aussicht, die jahr-

hundertealte Feindschaft auszumerzen. Von der neuen Gestaltung des Verhältnisses zwischen Frankreich und Deutschland hänge der Friede und der Aufbau Europas ab.

In seinen weiteren Ausführungen über die Aufgaben der Beratenden Landesversammlung sprach sich Präsident Gengler gegen einen vermessenden Zentralismus aus. Die Verfassung dürfe nicht bloß ein Stück Papier bleiben, sondern ihr Inhalt müsse in das lebendige Bewußtsein des Volkes übergehen. Wenn auch die Beratende Landesversammlung keinen beschließenden Charakter habe, so soll doch in ihr die Stimme des Volkes zum Ausdruck kommen.

Am Schluß seiner Ansprache brachte Präsident Gengler dem Gouverneur gegenüber den Willen zur tatkräftigen und verantwortungsbewußten Mitarbeit zum Ausdruck. Möge das Jahr 1947, so schloß er, uns einen guten Frieden als Grundlage für ein neues lebensfähiges und freies Deutschland in einem freien Europa bringen.

Gouverneur Widmer

dankte dem Präsidenten Gengler für seine Begrüßungsworte und die ausgesprochenen Glückwünsche. Er bezeichnete die Wahl der Beratenden Landesversammlung als eine wichtige Etappe im Programm, das die Institutionen dieses Landes wieder ins Leben rufe.

„Sie haben, Herr Präsident“ — so führte

Die Säuberung: Bisher 36350 Fälle bearbeitet

Ein Bericht des Ministerialrats Künzel für Südwürttemberg/Hohenzollern

In der Donnerstagsitzung der Beratenden Landesversammlung in Bebenhausen erstattete der Säuberungskommissar für Südwürttemberg und Hohenzollern, Ministerialrat Künzel, einen Bericht über den Stand der Säuberung bis zum 15. Dezember 1946. Zuerst wurde der öffentliche Dienst überprüft, während für die Privatwirtschaft die endgültige Regelung später erfolgte. Die Überprüfung wird von drei Instanzen vorgenommen, dem Kreisuntersuchungsausschuß, dem Säuberungsausschuß und politischen Landesbeirat. Die Säuberung ist kein politisches Problem, auch kein parteipolitisches, sondern ein allgemeines-politisches und muß deshalb in objektiver Zusammenarbeit aller Parteien geregelt werden. Jede einseitige Tendenz ist bei der Säuberung zu vermeiden.

Nach dem Stande der Säuberung vom 15. Dezember 1946 sind in der öffentlichen Verwaltung bis dahin 31 950 Fälle bearbeitet worden. Von Einstellungen nach dem 1. April 1945 sind 3768 Fälle überprüft worden. Von Beamten und öffentlichen Angestellten nach dem Stand vom 1. April 1945 23 449 Fälle. Davon waren Pg. und Angehörige von Gliederungen

der Partei 64 Prozent = 15 023 Fälle. Maßnahmen wurden ausgesprochen in 11 738 Fällen = 78 Prozent der Pg. und Gliederungsangehörigen.

In der Wirtschaft sind 629 Fälle bearbeitet worden. Nach dem Stichtag vom 1. Januar 1945 waren davon Pg. oder Gliederungsangehörige 551 Fälle = 87 Prozent. Maßnahmen wurden ausgesprochen gegen Pg. oder Gliederungsangehörige in 533 Fällen = 98 Prozent. Diese Zahlen geben aber noch kein Gesamtbild über die politische Belastung der Privatwirtschaft. Man muß erst eine Beendigung der Überprüfung abwarten.

In abgekürzten Verfahren wurden 908 Fälle der Feuerwehr überprüft. Ebenfalls 143 Fälle der Gesellschaft für Gesundheitswesen und Kriegsgefangenenendienst sowie 2630 Fälle ehrenamtlicher Tätigkeit im Genossenschaftswesen, insgesamt 3681 Fälle.

In sämtlichen vier Sparten, Behörden, freie Berufe, Wirtschaft und einschließlich der Sonderfälle im abgekürzten Verfahren sind insgesamt 36 350 Fälle bis zum Stichtage bearbeitet worden.

Wieder Bombenattentat

NÜRNBERG, 8. Jan. Dienstagabend um 21 Uhr wurde in den Sitzungssaal der Nürnberger Spruchkammer eine Bombe geworfen, die den Saal völlig zerstörte und für weitere Verhandlungen in nächster Zeit unbrauchbar machte.

In Stuttgart steht Kabus mit seinen Komplizen vor Gericht. Der Attentäter, der mit seinen Bombenanschlägen zum nationalen Hero zu avancieren gedachte, hat sich als ein windiger Hochstapler entpuppt. Ein schüßiges Vorbild also für Heiden.

Aber er hat nun in Nürnberg seinen Jünger gefunden. Es ist anzunehmen, daß wieder dieselben Kreise hinter dem Attentat stecken: Aus ihren Träumen geworfene junge Leute, die nicht verwirren können, daß ihre Rolle als Herren der Welt ausgespielt ist. Sie haben die Spruchkammer zerstört, vor der Papen demnächst erscheinen soll. Derselbe Papen, dessen politische Giftmischereien genau das sind, was jede idealistische Jüngling mit Abscheu erfüllen müßte.

Der würdeloseste Held ist ihnen gerade gut genug!

Bevorzugung des Militärs, dessen Bestreben der ständige Ausbau der starken bewaffneten Macht ist und das zur Erreichung seiner innen- und außenpolitischen Ziele Gewaltmethoden anzuwenden pflegt.

Pazifismus ist das Bestreben friedliebender Menschen, alle Kriege zu vermeiden und die gewalttätige Lösung bestehender Konflikte mit Hilfe von völkerrechtlichen Bestimmungen und Bindungen zu verhindern.

Die originelle Lösung:
Militarismus ist: „Kanonen statt Butter.“
Pazifismus ist: „Butter statt Kanonen.“

Wer weiß Bescheid?

Die Preisrichter unserer ersten Frage „Was ist Pazifismus? Was ist Militarismus?“ sind:

1. Preis: Konstantin Hank, Horb a. N., Marktstr. 1
2. Preis: Gustav Gerstor jun., Biberach a. d. Riß, Memminger Straße 36
3. Preis: Dr. A. Cheffbuch, Spaichingen, Hauptstr. 44
4. Preis: Bruno Görig, Urach (14b), Espachstr. 27
5. Preis: Wilh. Salfner, Stuttgart S., Olgastr. 129 III

Mit der nächsten Frage, um deren Beantwortung wir Sie bitten, wollen wir uns an die Praktiker unter unseren Lesern wenden:

„Soll in der zukünftigen Verfassung ausgesprochen werden, daß jeder Deutsche zur Arbeit verpflichtet ist?“

Die Beantwortung, die zehn Zeilen nicht überschreiten darf, soll eine klare Begründung geben und sich darüber aussprechen, ob die Arbeitspflicht mit dem Grundgedanken der Demokratie vereinbar ist.

An Preisen sind ausgesetzt:

1. Preis 200 RM.
 2. Preis 150 RM.
 3. Preis 100 RM.
- 3 weitere Preise zu je 50 RM.

Nachprüfung der Entmilitarisierung

BADEN-BADEN. Bekanntlich sollen vier Inspektionsgruppen die Fortschritte der deutschen Abrüstung überprüfen. In der französischen Zone ist unter Führung des Administrateurs Viry diese Kommission jetzt eingetroffen, der noch angehören: Ingenieur David D. Lee (USA.), Major Fairbarian (England), Kommandant Morosow (Rußland). Die Kommission wird sich etwa zehn Tage in der französischen Zone aufhalten und folgende Fabriken besichtigen: Süddeutsche Arguswerke in Düllingen, Mauser in Oberndorf, Dornier in Ueberlingen und Friedrichshafen, Degussa in Rheinfelden, I.G. Farben in Ludwigshafen und eine Pulverfabrik.

Kleine Weltchronik

General Lucius D. Clay, der bisherige stellvertretende Militärgouverneur der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands, wird die Nachfolge General McNarys als Militärgouverneur der US-Zone und Befehlshaber der amerikanischen Landstreitkräfte in Europa übernehmen.

Der Chef des Sowjetenraats hat die Einladung Montgomery zu einem Besuch nach Großbritannien angenommen.

Die Pariser Morgenblätter konnten am Donnerstag wegen eines Streikes der Rotationsdrucker nicht erscheinen.

Präsident Truman hat den italienischen Ministerpräsidenten de Gasperi empfangen und mit ihm italienische Wiederaufbaufragen besprochen.

Das französische Militärkommando in Italien ist aufgelöst worden. Es wurde beim alliierten Kommando in Rom ein Abwicklungstab errichtet.

Der italienische Außenminister Nenni wird im Januar zu einem dritten Besuch nach Großbritannien reisen.

29 Staaten haben bisher auf das Telegramm des Generalsekretärs der UN., welche Entscheidungen sie bezüglich der Abberufung ihrer Botschafter aus Spanien zu treffen beabsichtigen, geantwortet.

Der Weltklimatrat hat die endgültige Entscheidung über Triest auf den 18. Januar zurückgestellt.

Für die Wahlen in der Sowjetunion im Februar veröffentlichte der sowjetische Staatsanzeiger die allgemeinen Anweisungen.

Katharina von Hohenzollern

Von R. G. Hoebler

Kurzes Glück

Als junges Mädchen liebte Katharina einen Grafen von Ingelheim. Die Eltern waren mit der Wahl ihrer Tochter keineswegs einverstanden. Aber Katharina war schon in ihrer Jugend ein Wesen, das seinen eigenen, sehr persönlichen Willen hatte. So schwäbisch, wie sie sprach, so sehr besaß sie auch jene Eigenschaft, die man allen Schwaben, über und unter vierzig, zuschreibt: sie war ein Dickkopf. Also heiratete sie trotzdem ihren Grafen.

Die Ehe währte nur kurze Zeit, denn der Graf war schwindsüchtig. Bald raffte ihn diese heimtückische Krankheit von der Seite seiner jungen Gemahlin.

Katharina war sehr unglücklich, zumal ihr sehnltester Wunsch nach Kindern unerfüllt geblieben war. So entschloß sie sich, nach einigen Jahren, eine zweite, diesmal sehr standesgemäße Ehe einzugehen. Sie heiratete den regierenden Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, der ebenfalls verwitwet war und längst kein junger Mann mehr. Katharina bekam einen Stiefsohn, der ebenso wie die neue Schwiegertochter, älter war als die neue Fürstin von Hohenzollern. Durch diese Heirat geriet sie in eine erlauchte Verwandtschaft: ihr Stiefenkel war jener Leopold von Hohenzollern, der den spanischen Thron bestiegen sollte — bekanntlich war diese Kandidatur das diplomatische Zwischenspiel, das den Siebzigerkrieg auslöste.

Aber auch der zweiten Ehe Katharinas war keine lange Dauer beschieden. Auch sie blieb kinderlos. Wieder ward Katharina Witwe. Nun ging sie nach Rom und beschloß, in ein Kloster einzutreten. Mit dem Glück der Erde wollte sie Schluß machen.

Die schöne Nonne und der Klostergärtner

Katharina von Hohenzollern trat in einen der strengsten Nonnenorden, die „Sopito vive“ ein. Sie legte die feierlichen Gelübde

(Fortsetzung von Seite 1)

Jugend tief beeinflusst haben, so daß eine lange Geduldsaufgabe mit Hartnäckigkeit und Aufrichtigkeit zu lösen sei. Er schloß mit dem Wunsch, daß die Arbeit der Beratenden Landesversammlung zum Wohle der Bevölkerung von Erfolg gekrönt sein möge.

Im Anschluß stellte Staatsrat Prof. Dr. Karl Schmid die im Dezember neugebildete provisorische Regierung vor und dankte den ausgeschiedenen Landesdirektoren Dr. Kilpper und Roßmann für ihre Hingabe, mit der sie ihres Amtes gewaltig haben. Im Namen der Regierung bat er um verständnisvolle Mitarbeit der Abgeordneten.

Kurz und bündig — die Form möge Schule machen — erstattete der Abgeordnete Gräule (CDU) Bericht über die Legitimationsprüfung der Abgeordneten, die keine Beanstandungen ergeben hätte. Den Antrag des Geschäftsordnungsausschusses, die Geschäftsordnung des Würt. Landtags vom 1. Januar 1926 unter Berücksichtigung des § 38 Fassung 6 vom Mai 1931 (das Händeklatschen ist unzulässig, Ablesen niedergeschriebener Reden nicht statthaft) wurde von dem Abgeordneten Th. Mayer (CDU) vorgetragen und von der Versammlung angenommen.

Nach einstündiger Unterbrechung der Sitzung gab der Präsident die Abänderung der Tagesordnung bekannt, worauf sich das Haus auf Donnerstagvormittag vertagte.

Mit der Beratung der Aufnahme einer Anleihe bzw. eines Reichsbankkredits

Lange Geduldsaufgabe

begann der zweite Sitzungstag der Landesversammlung. Die Versammlung mußte sich damit befassen, weil nach Artikel 28 der Verordnung Nr. 66 der Militärregierung über Anleihepläne, die über die Summe von 100 Millionen Reichsmark hinausgehen, die Stellungnahme der Beratenden Landesversammlung eingeholt werden muß.

Der Staatssekretär für Finanzen, Dr. Binder, berichtete eingehend über die Anleihe- und Kreditpläne. Die Aufnahme ist zur Bezahlung außergewöhnlicher Ausgaben notwendig. Die Anleihen setzen sich aus rund 50 Millionen Schatzanweisungen zu 1 1/2 Prozent, aus rund 100 Millionen Anleihen mit fünfjähriger Dauer zu 2 1/2 Prozent und einem Ausgabekurs von 100 Prozent und aus rund 100 Millionen Reichsmark Kredit der Reichsbank zusammen. Bis jetzt ist das französische besetzte Gebiet Württemberg und Hohenzollern das einzige Land der französischen Zone, das bisher noch keinen Reichsbankkredit aufgenommen hat. Außerdem darf nicht unerwähnt bleiben, daß Südwürttemberg mit seinen normalen Verwaltungsausgaben pro Kopf der Bevölkerung die sparsamste Finanzwirtschaft sämtlicher Länder der französischen Zone hat.

Die vorgeschlagene Anleihe wurde von den einzelnen Fraktionen gutgeheißen, dabei auf die schwäbische Sparsamkeit hingewiesen und die Bitte ausgesprochen, auch weiterhin daran unter allen Umständen festzuhalten.

Das Terrorsystem in Schömberg

Ehemalige Häftlinge des Lagers als Zeugen im Rastatter Prozeß

RASTATT. Im weiteren Verlauf des Prozesses treten die Häftlinge des Lagers Schömberg in den Zeugenstand. Schon die ersten Tage hatten gezeigt, daß im Lager die gleichen Verhältnisse herrschten wie in den anderen Konzentrationslagern. Dieses Bild ergab sich auch aus den Einzeldarstellungen des Terrorismus. Kennzeichnend für den Ungeist, der in diesem Lager geherrscht hat, ist die Behandlung der verstorbenen Häftlinge. Die Toten wurden vollkommen ausgezogen, hinter einer Baracke aufgestapelt, lagerten dort zwei oder drei Tage und wurden schließlich auf einem Handkarren nach den nahegelegenen Massengräbern gefahren, um dort eingescharrt zu werden.

Typisch ist auch der Diebstahl von Rote-Kreuz-Paketen. Die SS hielt sich an den Nahrungs- und Genußmitteln schadlos. Wenn einmal bescheldene Reste verteilt wurden, dann pflegte man die Arbeitslosen zu belohnen, die Schwächeren, denen eine solche Unterstützung am ehesten zugedacht war, konnten ja nach Ansicht der Kommandoführer ohnehin nicht mehr zur Arbeit gebraucht werden. Sie brauchten deshalb auch nichts zu essen. Bei diesen Lebensmitteluntersuchungen zeichnete sich besonders der Angeklagte Busch aus. Neben einem schwunghaften Schwarzhandel, den der Angeklagte trieb, nahm er auch jede Gelegenheit wahr, um in geradezu sadistischer Weise die Häftlinge zu quälen. So zwang er beispielsweise einmal, als im Lager die Ruhr ausgebrochen war, kranke Häftlinge, rohe Kohlköpfe aufzuzessen. Ein Häftling, der zeitweilig in der Küche gearbeitet hat, bestätigt, daß Busch nicht nur mit Nahrungsmitteln gehandelt hat, sondern auch Lebensmittel, die den Gefangenen zustanden, für sich und seine Familie mit nach Hause nahm.

In der Fortsetzung der Verhandlung nahm das Gericht als weiteren Anklagevertreter den vom Justizministerium der polnischen Republik abgeordneten Major Plobski an. Major Plobski wird in Zukunft die Anklage für die ehemaligen polnischen Häftlinge vertreten.

Wie schon am Vortage werden wieder Seith, Gleich und Busch besonders schwer belastet.

Ein junger französischer Medizinstudent

schildert die Verhältnisse im Revier. Im Winter stieg die tägliche Krankenzahl von 40 auf 60 Kranke. Von der Lagerleitung war jedoch 20 Kranke als Höchstzahl für den Tag vorgeschrieben. Eine höhere Zahl war dem Arzt verboten, anzugeben.

Besonders eindringlich schildert der Brief eines deutschen Direktors in einem damaligen Oelschieferlaboratorium den elenden Zustand der Häftlinge. Fluchtversuch wurde hier wie auch in den anderen Lagern mit Erhängen oder Erschießen bestraft. Es haben in Schömberg einige Exekutionen stattgefunden, an denen Polen und Russen ihren verzweifelten Versuch, der Hölle zu entfliehen, mit dem Tode bezahlen mußten. Ein Häftling, dem lediglich ein Fluchtversuch nachgesagt war, wurde beim täglichen Appell von einem SS-Mann mit einem Prügel über den Kopf geschlagen. Als der Stock abbrach, schlug er mit dem abgebrochenen Stock dem Häftling in blinder Wut so lange ins Gesicht, bis dieser zusammenbrach.

Der Zeuge Michel Ribon, ein junger französischer Elektrostudent, erzählt eine bezeichnende Szene. Als eines Tages ein Wagen mit Äpfeln in das Lager gefahren worden war, gab ein SS-Mann die Erlaubnis, Äpfel wegzunehmen. Die halbverhungerten Gefangenen stürzten sich über den Wagen her, aber kaum waren sie dabei, Äpfel aufzulesen, als die Wächter eine wilde Jagd auf ihre Opfer begannen. Nur die Kräftigen konnten sich noch in die Baracke retten. Die Schwachen wurden auf dem Hof niedergeschlagen. Busch und Gleich aber genossen dieses traurige Schauspiel mit Zufriedenheit.

Ein französischer Kommandant aus Dijon belastet sehr stark die Hauptangeklagten des Lagers Schömberg: Seith, Gleich und Busch.

Die dann vernommenen ersten Entlastungszeugen bemühen sich alle, ihren ehemaligen Kameraden zu helfen, doch konnte von einer wirklichen Entlastung nur in den seltensten Fällen die Rede sein. Bei den Zeugen handelte es sich um Personen, die wegen Kriegsverbrechens verdächtigt sind und sich zurzeit im Rastatter Gefängnis befinden.

Prozeß Kabus

STUTTGART. Im Verlauf des Prozesses gegen Kabus und Konsorten sind noch weitere Sachverständige für Sprengstoffangelegenheiten gehört worden. Der Zeuge Kassen erklärte, die Granaten seien dilettantisch anebracht worden, so daß ihre Wirkung verhältnismäßig gering sein mußten, aber Soldaten hätten im Umkreis von 50 Metern tödlich wirken können. Verschiedene deutsche Polizeibeamte wurden über Beobachtungen in Stuttgart, Backnang und Eßlingen gehört. In Degerloch hatten die Angeklagten ihre Plakate über das Nürnberger Urteil an der Polizeiwache angeklebt. Auch der Sonderagent des amerikanischen Sicherheitsdienstes machte Mitteilungen über die Verhaftung des Hauptangeklagten und weiterer sieben Personen noch am gleichen Tage, die auf Grund der Angaben von Kabus festgenommen werden konnten.

In einer Pressekonferenz sind die Angaben des Verteidigers von Kabus bestätigt worden, wonach Kabus weder SS-Major noch Ritterkreuzträger gewesen ist.

Dokumente belasten Milch

NÜRNBERG. Der Anklagevertreter Clark Denney versuchte an Hand von Dokumenten den Beweis zu erbringen, daß der Angeklagte das Züchtigungsrecht von Betriebsobmannern gegen ausländische Arbeiter gefordert habe. Der Ankläger zitierte das Protokoll der 53. Sitzung der „zentralen Planung“ im Luftfahrtministerium in Berlin am 16. Februar 1944, in der Milch den Vorschlag gemacht hatte, die „Bummler“ unter den ausländischen Arbeitern Himmler zur „Erziehung“ zuzuweisen. Milch hatte sich außerdem beschwert, daß Betriebsobleute, die einen Ausländer „anfaßten“, ins Gefängnis kämen. „Ich habe zu meinen Ingenieuren gesagt“, erklärte Milch gemäß dem Protokoll, „wenn Ihr einen Mann, der nicht gehört, keine herunterhaut, bestrafe ich Euch.“ Ferner habe Milch in dieser Sitzung erklärt, daß er, nachdem zwei neugebaute Flugzeuge abgestürzt waren, am liebsten beschleunigten Ausländer gleich im Werk aufgehängt und nicht erst der SS übergeben worden wären.

Das gefürchtete Phosphor

NÜRNBERG. Im Aerzprozess machte der Zeuge Dr. Kagon u. a. Aussagen über die in Buchenwald an Häftlingen vorgenommenen Versuche. Die Phosphor-Kautschuk-Brandbomben-Versuche schilderte der Zeuge als so schrecklich, daß sie in Privatzimmern Dr. Ding-Schulers oder in der Bibliothek vorgenommen werden mußten. Den Gefangenen wurde nach der Beschreibung Dr. Kagens ein Teil des Inhalts einer Phosphor-Kautschuk-Brandbombe auf den Arm gestrichen, die Masse in Brand gesetzt und auf verschiedenste Weise behandelt. Mit diesen Versuchen sollte ein Mittel „R 17“ der Firma Madaus in Leipzig gegen Brandbombeverletzungen erprobt werden. Auch diese Versuche, bei denen die Brandwunden zwei bis zweieinhalb Zentimeter tief in das Fleisch der Versuchspersonen eindrangen, hätten eine Reihe von Todesfällen verursacht.

Brüning bleibt in Amerika

BERLIN. Der ehemalige Reichkanzler Dr. Brüning wird voraussichtlich nicht aus Amerika nach Deutschland zurückkehren, teilte der Zonenvorsitzende der CDU, Dr. Hagenaue, mit.

SCHWABISCHES TAGBLATT

Herausgeber und Schriftleiter: Will Hans Habsacker, Dr. Ernst Müller, Rosmarie Schittenhelm, Alfred Schwagerl und Werner Steinberg (erstz. erkrankt)
Verantwortlicher Schriftleiter: Albert Aumann
Weitere Mitglieder der Redaktion: Joseph Klinghöfer und Dr. Helmut Kiehn

Monatlicher Bezugspreis einschließlich Trägerlohn 1,50 RM, durch die Post 1,74 RM. Einzelverkaufspreis 20 Pfennig. Erscheinungstage: Dienstag und Freitag

ab und ward als Schwester Ludovica aufgenommen.

Das Kloster befand sich in einer kleinen italienischen Landstadt. An der Spitze der frommen Niederlassung stand eine hochbetagte Oberin. Die eigentliche Verwaltung führte deshalb eine andere Nonne. Man hieß sie Madre vicaria. Sie war eine vollendete schöne Frau. Aber es war etwas Seltsames um die schöne Nonne: in ihren dunklen Augen lebte eine fast unheimliche, zwingende Macht, und dieser Macht unterlagen alle Schwestern. Nur Schwester Ludovica, die einstige Fürstin Katharina von Hohenzollern, blieb kühl und abweisend.

Eines späten Abends begab sich Schwester Ludovica in die Sakristei der Klosterkapelle, deren Pflege ihr unterstand. Sie war erstarrt, beim Näherkommen eine Männerstimme zu hören. Schwester Ludovica begriff das nicht; denn im Sepolto vive herrschten sehr strenge Klausurregeln. Dann sah sie, von dem demüthigen Dunkel der Kirche geschützt, durch die halböffene Tür, daß in der Sakristei sich die Madre vicaria und der Klostergärtner befanden. Beruhigt kehrte Schwester Ludovica um — vermutlich hatte die stellvertretende Oberin dem Gärtner einige Anweisungen zu geben.

Aber wenige Wochen später überraschte sie die beiden wiederum. Und diesmal sah sie zu ihrem Entsetzen, daß es sehr wenig fromme, sehr weltliche Geheimnisse waren, welche die schöne Nonne und der städtliche Klostergärtner miteinander hatten.

Diesmal blieb Schwester Ludovica von den beiden nicht unbenutzt.

Das gefährliche Kloster

Die Madre vicaria versuchte zunächst, die Macht ihrer schönen und zwingenden Augen spielen zu lassen. Sie umschmeichelte ihre liebe Schwester Ludovica. Versuche, in ihr eine vertraute Gefährtin heimlicher Sünden zu finden. Aber an dem ebenso kühlen wie frommen Charakter der Fürstin scheiterten

alle die Bemühungen der verführerisch schönen Nonne.

Da glimmte es böse auf in den tiefdunkeln Augen der Madre vicaria. Die Wut über das Fehlschlagen ihrer Verführungen und die Angst vor der mitwissenden Schwester schlug in Haß um. In einen gefährlichen Haß, der vor nichts zurückschreckte.

Schwester Ludovica wurde plötzlich krank. Ohne erkennbare Ursache. Eine seltsame, schleichende Krankheit war das. Die Fürstin ahnte den heimlichen Grund ihrer Erkrankung. Es gab für sie keinen Zweifel — irgendwie hatte man ihr Gift verabreicht.

Sie schrieb sofort um Hilfe an ihren Vetter in Rom, den damaligen designierten Bischof von Edessa und Großalmosenier des Vatikans, Gustav von Hohenlohe. Aber ihre Briefe wurden von der Madre vicaria aufgefangen und unterschlagen. Zugleich verschlimmerte sich ihr Zustand immer mehr und mehr. Endlich gelang es ihr, durch eine junge, ihr ergebene Nonne ein Schreiben nach Rom durchzuschmuggeln. Hohenlohe eilte sofort zum Papst. Nichts schien ihm glaubhafter, als ein Giftmord in einem Kloster. Denn er selber lebte in steter Angst, von seinen Feinden, den Jesuiten, vergiftet zu werden. . . .

Der Heilige Vater so unheiliger Kinder gab Hohenlohe durch eine Breve sofort alle nötigen Vollmachten, um seine Base aus dem Kloster zu befreien.

Eine Frau darf im Vatikan wohnen!

Der Bischof fuhr eiligst von Rom nach dem Kloster, in dem seine Kusine so krank lag. Aber wenn er auch Bischof war, so war er doch auch ein Mann und just die Madre vicaria verweigerte ihm, unter Berufung auf die strengen Klausurregeln der Sepolto vive, den Eintritt in das Nonnenkloster. Daß er gar in die Zelle der kranken Schwester Ludovica könne, sei vollkommen ausgeschlossen.

Aber nicht umsonst hatte der Bischof sich vom Papst das Breve mitgeben lassen, das ihm erlaubte, die Klausur zu brechen. Er be-

drohte sämtliche Nonnen mit dem Bannstrahl des Heiligen Vaters, wenn man ihn nicht sofort zu seiner Kusine lasse. Da erst wägen es die Nonnen nicht mehr, ihm den Eintritt zu versagen.

Der Bischof begab sich sofort zur kranken Fürstin und zeigte den Befehl des Papstes vor, sie sofort nach Rom zu bringen. Schwester Ludovica machte sich reisefertig. Als sie schon im Weggehen war, kam eine Nonne und brachte ihr eine Tasse schwarzen Kaffees: sie möge sich doch für die weite und beschwerliche Reise stärken! Aber Schwester Ludovica dankte höflich. Sie war fest überzeugt davon, daß dieser Trank die Stärkung zu einer noch viel weiteren Reise bedeutete hätte. . . .

In Rom wurde sie vom Papst, Pius IX., sofort empfangen. Sie erzählte dem Heiligen Vater alles, was über das gefährliche Kloster und seine Nonnen zu erzählen war. Das Kloster wurde sofort ausgehoben. Gegen die Madre vicaria wurde ein Verfahren durchgeführt. Die schöne Nonne ward zu langen Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Aber auch Schwester Ludovica hatte nach solchen Erfahrungen genug vom klösterlichen Leben. Zudem war sie durch den Giftmordversuch schwer krank. Aber wohin nun — sie hatte der Welt Vale! gesagt, hatte die Gelübde abgelegt, was tun? Pius IX. fand einen Ausweg. Er erlaubte der Schwester Ludovica, für die erste Zeit im Vatikan Wohnung zu nehmen. Es war freilich nicht nur christliches Mitgefühl, das den Papst veranlaßte, selbst das Verbot zu übertreten, das jeder Frau den Aufenthalt im Vatikan versagte. . . . Denn die Nonne Ludovica war immerhin auch eine Prinzessin aus dem Hause Hohenzollern! Sie hatte sich in so außerordentlicher Weise als gute Katholikin bewiesen. Ihr Vetter, der junge Bischof Hohenlohe stand am Anfang einer kirchlichen Karriere, die zu großen Hoffnungen Anlaß gab — und dann, der andere, wenn auch protestantische Zweig der Hohenzollern war eine Macht in Deutschland! (Schluß folgt)

Es wird bekanntgemacht

La correspondance commerciale non transactionnelle est désormais admise dans les relations postales internationales.

Par correspondance commerciale non transactionnelle il faut entendre les échanges de renseignements commerciaux à l'exclusion des accords commerciaux.

Im internationalen Postverkehr ist jetzt nicht vertragsmäßige Geschäftskorrespondenz zugelassen.

Handelskorrespondenz mit Ausnahme von Handelsverträgen sind in „nichtvertragsmäßiger Handelskorrespondenz“ einzuzeichnen.

Der oben angeführte Schriftwechsel unterliegt denselben Bestimmungen, die jetzt für Korrespondenz familiären Inhalts gültig sind.

SAOPSTENJE

Prema odobrenju nadležnih francuskih vlasti i Glavne Direkcije UNRRA-e određeni je logar u Tuttingenu kao oštrni logar za Jugoslovane, koji se nalaze sa Francuskoj okupacionoj zoni u Nemškoj.

Porivaju se svi Jugoslovani, koji žele da se vrate u svoju Oštrinju, da odmah dođu u ovaj logar, odakle će biti otpremljeni u Jugoslaviju. Ova lica su oslobođena od plaćanja uvoznih carina na stvari koje sa sobom nose.

Bekanntmachung

Laat Genehmigung der zuständigen französischen Behörden und der Direktion UNRRA wurde das Lager in Tuttingen als Sammellager für die Jugoslawen, die sich in der französischen Besatzungszone befinden, bestimmt.

Es werden alle Jugoslawen, die nach Hause zurückkehren wollen, aufgefordert, sich in dieses Lager zu begeben, um nach Jugoslawien befördert zu werden. Hat und Gut, das diese Personen mit sich führen, ist vom Zoll befreit.

JUGOSLOVENSKA VOJNA DELEGACIJA

D. G. A. A. - D. P. D. Rastatt

TCHEQUES et SLOVAQUES

qui étaient jusqu'au 29 sept. 1935 de nationalité tchécoslovaque, vivent actuellement dans la Zone d'Occupation Française et veulent être rapatriés en Tchécoslovaquie, doivent envoyer leur demande par lettre à la MISSION TCHECOSLOVAQUE - Officier de Rapatriement, 8 Markgrafstrasse, Baden-Baden, au plus tard le 31 janvier 1947.

Chaque personne inscrite sera invitée à présenter personnellement à l'Officier de Rapatriement. Il est absolument inutile de se rendre à Baden-Baden sans cette invitation spéciale.

L'Officier de Rapatriement

de la Mission Tchécoslovaque Baden-Baden.

CESI a SLOVACI

kteři měli do 29. zari 1935 československou státní příslušnost, nyní žijí ve franc. okupovaném pásma v Německu a chtějí se vrátit do CSR, nechtějí přistoupit se zatím jen písemně na ev. voj. list 1. J. MISSION TCHECOSLOVAQUE - repatriacni dostojnik, Markgrafstr. 8, Baden-Baden, vrak nejpozději do 31. ledna 1947.

Kazdy přihlaseny bude rep. dostojnik k osobniho predstaveni vlastne vyznam (predvolani). Je zcela zbytecne jezdit za rep. dost. bez tohoto predvolani, neboť takovim predvolanim osobu nechodou prijati.

Repatriacni dostojnik

est, vej, mise Baden-Baden.

TCHECHEN a SLOVAKEN

veľaké hia zum 28. September 1935 tchecoslowakische Staatsbürger waren, gegenwärtig in der französischen Besatzungszone leben und in die Tschecoslowakei zurückkehren wollen, melden sich vornehmlich an schriftlich bei der: MISSION TCHECOSLOVAQUE, repatriacni dostojnik, Markgrafstr. 8, Baden-Baden, jedoch spätestens bis 31. Januar 1947.

Jeder Angehörige wird durch den Repatriationsoffizier zu einer persönlichen Vorsprache vorgeladen. Es ist ganz zwecklos, unangefordert nach Baden-Baden zu fahren, da eigenmächtige Besuche nicht empfangen werden.

L'Officier de Rapatriement

de la Mission Tchécoslovaque Baden-Baden.

Attention! Apatriés!

Toutes les personnes qui sont reconnues comme apatriées (teneurs passeport ou de cartes d'identité des Alliés) sont priées de fournir immédiatement les renseignements suivants concernant leur identité: Nom, prénom, nombre des membres de famille apatriés, adresse exacte de séjour, profession, sexe et numéro du papier d'identité (autorisé qui a accordé resp. légalisé les papiers en question). Ce rapport doit être adressé à: C. M. A., Administration provisoire sur l'Allemagne (Splinter), Berlin-Neustadt, Luchmannstraße 85 (Zone américaine).

Écrivez clairement a. v. p. Confédération Mondiale d'Apatriés Zurich/Suisse

Achtung! Staatenlose!

Alle Personen, die amtlich als „staatenlos“ anerkannt sind (Inhaber von Pässen oder alliierten Identitätskarten), werden ersucht, sofort die folgenden Personalangaben per Postkarte einzusenden: Name, Vorname, Anzahl der staatenlosen Familienmitglieder, genaue Wohnadresse, Beruf, Art, ausstellende Behörde und Nr. des Personalbeweises. Die Meldung ist zu adressieren an: C. M. A., Komm. Verwaltung für Deutschland (Splinter), Berlin-Neustadt, Luchmannstraße 85 - amerik. Sektor - (Uns druckliche Schrift wird gebeten).

Confédération Mondiale d'Apatriés

(Weltbund der Staatenlosen) Zurich/Suisse

Verordnung Nr. 19

der französischen Militärregierung

Nach einer am 19. 12. 1946 dem Staatssekretariat - Landesdirektion der Finanzen - zugegangenen Mitteilung der französischen Militärregierung werden ausdrücklich Maßnahmen zur Feststellung und Wiedereinbringung von Vermögenswerten aus alliierten Ländern durchgeführt. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, daß nur ein geringer Teil der deutschen Besitzer solcher Vermögensobjekte, die durch die Verordnung Nr. 19 der Militärregierung der französischen besetzten Zone vorgeschriebenen Erklärungen abgeben hat.

Aus diesem Grunde werden zahlreiche Personen zurzeit strafrechtlich verfolgt und in Strafe genommen.

Die französische Militärregierung macht erneut ausdrücklich darauf aufmerksam, daß für jeden Einzelnen die absolute Verpflichtung besteht, gekannte oder entwendete Gegenstände aus Ländern, die von den deutschen Armeen besetzt waren, anzugeben. Diese gleiche Verpflichtung besteht für jeden Offizier oder ähnliche Personen, welche zeitlich ihres Aufenthalts in diesen Ländern anwesend haben.

Unter Vorbehalt der bereits erfolgten Verurteilungen und der bereits laufenden Strafverfahren hat sich die Militärregierung entschlossen, den in Frage kommenden Personen Gelegenheit zu geben, die vermissten Angaben in der Zeit vom 10. bis 29. Januar 1947 nachzuholen. Nach Ablauf dieser Frist wird jede Verfolgung gegen die Verordnungs Nr. 19 erneut mit aller Schärfe gehandelt.

Die Meldungen sind in der Ordnung einzureichen, wie es in einem Rundschreiben vom 27. 5. bzw. dem ersten Rundschreiben vom Mitte März 1946 angegeben ist.

Rundfunkkünstler spielen für Kriegsgefangene

Am Samstag, dem 11. Januar, 9.15 Uhr, überträgt der Südwestfunk mit dem Sendern Baden-Baden, Freiburg, Sigmaringen, Koblenz und Kaiserslautern aus dem Kriegsgefangenenlager Malchbach bei Baden-Baden ein Unterhaltungsprogramm, das im Lager von Künstlern des Südwestfunks für die Kriegsgefangenen durchgeführt wird. Zusammenstellung und Leitung hat Rudolf Förster.

Umschau im Lande

Aus der Arbeit der Landesdirektion des Innern

Bei einer Pressebesprechung, die Staatssekretär Renner abhielt, sprach er über die Aufgaben der Polizei und erwähnte dabei, daß der Zustrom zur Polizei im Gegensatz zu der öffentlichen Meinung sehr gering sei und daß noch eine große Anzahl von Polizeistellen offen seien. Es sei auch durchaus nicht so, daß sich nur ehemalige Berufssoldaten zur Polizei drängen. Staatssekretär Renner gab dann eine zusammenfassende Darstellung der Schwenninger Polizeifläre und versicherte, daß das Staatssekretariat die Angelegenheit durchaus loyal behandelt habe. Die Einrichtung einer besonderen Wirtschaftspolizei sei vorgesehen, die die Aufgabe habe, Vergehen gegen die Wirtschaftsbestimmungen zu untersuchen.

Infolge der Zonenabtrennung stehe die Landesdirektion vor der Aufgabe, eine neue Gemeinde- und Kreisordnung zu schaffen, ferner eine Personalkarte für Südwürttemberg einzurichten.

Das Wohlfahrtswesen erfahre die besondere Aufmerksamkeit der Landesdirektion. Die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegerrückkehrer sei eine der größten Sorgen, die das Land belaste. Zu diesem Zwecke werde der neu zu errichtende Landesfürsorgeverband große Aufgaben zu bewältigen haben.

Die Verwahrung eines Teiles der weiblichen Jugend mache die Schaffung eines besonderen Bewahrungsgesetzes erforderlich, das auch diejenigen Frauen und Mädchen erfasse, die bereits über 18 Jahre alt sind.

Im Anschluß an diese Pressekonferenz gab der Landessekretär, der sein Amt am 3. Dezember 1946 übernommen hatte, die Versicherung ab, daß er in regelmäßigen Abständen durch die Presse der Öffentlichkeit ein Bild der Aufgaben und Schwierigkeiten der Landesverwaltung des Innern geben werde.

Landessekretär Renner ist 1889 in Mönchweiler bei Villingen geboren. Seine Eltern sind Schwaben. Er selbst hat nach seinem juristischen Staatsexamen, das er in Stuttgart ablegte, hohe Ämter in der Verwaltung und im Gerichtswesen Württembergs innegehabt. Nach dem Umsturz war er Oberbürgermeister der Stadt Tübingen und Landrat des Kreises Tübingen, so daß er alle Voraussetzungen mitbringt, die für die Führung eines so überaus wichtigen Amtes erforderlich sind.

Vom Buchesöl

Von den im Herbst vorigen Jahres sehr reichlich gesammelten Buchesöl sind bisher rund 150 000 kg bei den Annehmstellen und Ölmöhlen abgeliefert worden. Die Abnehmer haben für je 6 kg trockene Buchesöl 1 Liter gutes Buchesöl erhalten. Außerdem konnten rund 2000 kg Öl der allgemeinen Fettversorgung zur Verfügung gestellt werden, das heißt, es war dadurch möglich, den Normalverbrauch über 18 Jahre für die Dezemberferienmitteikaren 50 g Speiseöl je Kopf anzufüllen.

Durch die Feiertage und den Kälteeinbruch hat die Ablieferung von Buchesöl stark nachgelassen. Vor allen Dingen wurden in letzter Zeit nur Mengen von 6 bis 12 kg von den Sammlern abgeliefert.

Die Annehmstellen und Ölmöhlen sind nun ganz darauf eingestellt, die gesammelten Buchesöle abzunehmen und zu verarbeiten, so daß die Sammler bei der Ablieferung sofort gutes Buchesöl erhalten können. Die Ablieferung von kleinen Mengen bedeutet eine große Mehrarbeit. In Anbetracht der Stromknappheit ist damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit auch ein großer Teil der Ölmöhlen stillgelegt werden muß. Es ist daher im Interesse der Sammler, daß die gesammelten Buchesöle bald abgeliefert werden, damit diese ordnungsgemäß verarbeitet und die Sammler das Öl erhalten können.

Immer wieder muß daran aufmerksam gemacht werden, daß Buchesöl haltbar ist als Buchesöl selbst. Die Bucheckern lagern mit der warmen Jahreszeit zu kaltem und dadurch leidet der Ölgehalt sehr stark und wird bitter.

Beratung über eine Rechtsanordnung

Am 7. Januar trat der Arbeitsausschuß des Landeswirtschaftsrats für soziale Fragen unter dem Vorsitz von Fritz Fleck in Tübingen zu einer Sitzung zusammen. Gegenstand der Beratung war ein von der Landesdirektion für Arbeit ausgearbeiteter Entwurf einer Rechtsanordnung über die Gewährung eines Lohnausgleichs an Arbeiter und Angestellte der gewerblichen Wirtschaft, die infolge Kurzarbeit oder Umsetzung an eine andere Arbeitstätigkeit Lohnausfälle erleiden.

Parteiung der DVP.

Der Landesverband der Demokratischen Volkspartei Südwürttembergs und Hohenzollerns ruft

Der Sport hat das Wort

Fußball

1. FC. Nürtingen - FC. Schweinfurt, 1940 München - Waldhof Mannheim; Ulm 46 - SpVgg. Fürth; Schwaben Augsburg - Bayern München; Offenbacher Kickers - VfL. Stuttgart; Viktoria Aschaffenburg - Paderborn Kickers; Kattarher FV. - FSV. Frankfurt; Stuttgarter Kickers - Eintracht Frankfurt; FC. Bamberg - Eintracht Augsburg; VfL. Neckarau - VfB. Mannheim; Nürnberg und 1940 München haben starke Gegner. Die 1940er sollen trotzdem ihren zweiten Platz verteidigen können. Nürnberg ist dagegen stark geschwächt, da Kennemann, die Stütze der Mannschaft, infolge seines Platzverweises am vergangenen Sonntag auf vier Monate gesperrt wurde. Eintracht Frankfurt und Schwaben Augsburg haben es schwer, durch Siege den Anschluss zu halten und besonders hart wird der VfL. in Offenbach kämpfen müssen.

Zonenliga beginnt am 12. Januar

Am kommenden Sonntag beginnt in der gesamten französischen Zone die höchste Fußballklasse, die Zonenliga, mit ihren Pflichtspielen. Die Termine sind etwa verappt heraus, so daß bereits angestrichelte Privatspiele in Südwürttemberg, namentlich wieder abgesetzt werden müssen. Die Teilnehmer von der Gruppe Nord nach Süd sind

Schloß Bronnen im Donautal ist nicht mehr

„Gar keck auf Feienspitzen hingestellt“

Am Vortage von Weinhauten brach im Schloß Bronnen ein Brand aus, der infolge der Unmöglichkeit einer energiereichen Löscharbeiten das Hauptgebäude in Asche legte. Jedem, der einmal das obere Donautal durchwandert hat, ist dieses Schloßchen wohl bekannt und jedem, der die Altertümer und Baudenkmäler unserer Heimat liebt, wird dieser tragische Verlust schmerzen. Bronnen war zwar keines unserer hervorragenden alten Burgen und keine glänzende Geschichte ist von seiner Vergangenheit überliefert, aber der Wanderer freizeitlich einmal auf dem Weg zum Schloßchen, das oben auf seinem Felsen zu erblicken, wenn er von Fridingen her, an der Feste Kallenberg und der Teufelkühle vorbei, das Donautal abwärts kam, „Gar keck auf Feienspitzen hingestellt“ wird es in seiner früheren Beschreibung geschildert, „durch eine tiefe Kluft von dem übrigen Gebirg getrennt“ und mit einem „schwebenden Felsen“ verglichen, der „von seinem Steinlager stiefel in das Thal blüht, dessen friedliche Feienspitze mit Wiesens und einsamen Gehäusen wohlhabend anmutet“.

In diesem friedlichen Tale mag sich dann mancher noch für den Aulting in der Mühle gestirkt haben, in der früher der zum Schloß gehörende Förster gewohnt hatte. Geizos konnte man dann so den Aufstieg wagen, der vielen Keckern auf schmalen Pfadchen bis zum Schloßchen führte. Vor hundert Jahren hatte man hier noch eine Zugbrücke passieren müssen, inzwischen wurde aber der schwache Steg lange schon durch eine feste Verbindung ersetzt. Zu seiner Zeit hätte man die Wanderer meist feststellen, daß er vor verschlossenem Tor stand und sich damit begnügen, das Schloßchen von unten zu betrachten, damit schmal wie ein Turm baute sich der älteste Teil der Burg vor seinen Augen auf, mit Vermauern und Schießscharten, doch war diese abweisende Wehrhaftigkeit nicht mehr als Ersatz, denn von der alten Feste sind nur noch die Grundmauern vorhanden, und das jetzige Schloßchen war deutlich ein Kind des lebensfrohen 18. Jahrhunderts. Davon reagiert auch noch die Wandmalerei in diesem Bau, die von dem Maler Zell stammt, der um 1760 in dieser Gegend wirkte.

Hatte der Wanderer jedoch Glück, so fand er die Florie offen und konnte, am alten Bau und einer verlassen Kapelle vorbei, zur vorderen Ringmauer gelangen, an der sich die Freiherren von Enzberg später das sogenannte Jagdschloßchen - einen Fachwerkbau - errichtet hatten. Von dort aus öffnete sich ihm dann der prächtige Blick auf die Heidefläche und das Tal mit seinen steilen Felsabstürzen, den reichen Wäldern und seinem idyllischen Grund mit der Donau. Wenig nur ist über die Geschichte des Schloßchens bekannt. 1305 wird es schon erwähnt, als es mit der Herrschaft Mühlingen von dem Grafen Friedrich von Zollern dem Bischof Konstantin zu Lehen gegeben wird. Im folgenden Jahrhundert finden wir seinen Namen nur in den Chroniken, wenn es durch Pfändung, Kauf oder Belehnung seines Herrn wechselte, bis es im Jahre 1499 seine endgültigen Besitzer, die Freiherren von Enzberg, erwarb. Das ist, in großen Umrisen, alles, was die eifrigsten Geschichtsforscher über die Vergangenheit des Schloßchens ausgraben konnten.

Keine Heidehäuser sind vor seinen Mauern vollbracht worden, keine großartige Anlage sorgte vor vergangener glänzender Pracht, nie griff es, kriegerisch oder friedlich, in die Geschichte des Landes ein. Aber vielleicht gerade dadurch wurde es vor Zerstörungen geschützt, bewahrte sich seine idyllische Abgeschlossenheit und bescheidene Schönheit, war dem Wanderer auf seiner steilen Höhe eine Freude und bot ihm, wenn er den steilen Berg emporgestiegen war, von seinem Mauer aus einen unvergleichlichen Blick über das herrliche Land, ihn damit reich für alle Mühen des Aufstiegs entschuldigend. Käme er heute wieder dorthin, würde ihn das zerstörte und ausgebrannte Schloßchen schmerzlich bewegen, besonders, da wir heute der Ruine mehr als genug in unserem Lande haben.

Aus der christlichen Welt

Der Sonntag der Familie

Am ersten Sonntag nach Epiphania begeht die katholische Kirche das Fest der heiligen Familie. Darüber hinaus ist dieser Sonntag in besonderer Weise der Tag der christlichen Familie überhaupt geworden, zum Tag der Bestimmung und Vergegenwärtigung ihrer Bedeutung, Würde und Verantwortung. Und man muß sagen, von Jahr zu Jahr ist die Aktualität dieses Tages und seiner Botschaft gewachsen, und nie vielleicht war sie so intensiv wie im gegenwärtigen Augenblick.

In der vergangenen Zeit der systematischen Entchristlichung der Öffentlichkeit und aller Erziehungs- und Bildungsfaktoren blieb die Familie der letzte Hort des christlichen Lebens und des christlichen Geistes. Durch sie blieb die Substanz des Christlichen trotz aller Gefährdung und Bedrohung in Ungegriffen bewahrt.

Wenn unserer Zeit die Aufgabe des Neuaufbaus zugewiesen ist, so muß auch dieses Werk bei der Urzelle alles menschlichen Lebens beginnen. Dies aber kann nur geschehen, wenn sich die Familie auf das besinnt, was ihr Wesen und ihre Würde ausmacht - sie vergessen oder preiszugeben zu haben ist Grund und Schuld so vieler Ehe- und Familientragödien, deren Zeuge wir sind.

Nur ein paar Worte seien gesagt, wie der christliche Glaube die Familie wertet und sieht. Der christliche Glaube macht seine tiefsten Aussagen in der Sprache, die den Grundverhältnissen der Familie entnommen sind: Er spricht von Gott dem Vater, der Mutter Kirche, der Gotteskindschaft. Ein alter Kirchenvater aber nennt die Familie die Kirche im Kleinen. Das will nicht nur besagen, daß die Kirche sich aus den christlichen Familien aufbaut, oder daß die Familie in ihrem christlichen Sein durch die Kirche, durch ihr Wort und Sakrament grundgelegt und erhalten wird, auch nicht nur, daß die Familie die Grundform darstellt, wie die Kirche die Welt durchdringen und erfüllen kann, Kirche im Kleinen besagt, daß die Familie in einer ähnlichen Weise zu Gott und Christus steht, wie die Kirche.

Wie die Kirche ist die Familie eine gnadenspendende Gemeinschaft. Diese gründet im Sakrament der Ehe, das sich die Empfänger selbst spenden und das ein ausgesprochen soziales Sakrament ist: Geadenmittelung für die Gemeinschaft der Ehe und Familie für Gatten und Kinder.

Schweigegang durch die Trümmerstadt

Auf den Klang der Glocken versammelten sich die katholischen und evangelischen Christen Kreifelds zu einer Massenkundgebung auf freiem Platze. Der Chor: „Großer Gott, wir loben dich“, leitete das gemeinsame Bekenntnis ein. Stadtdiener Dr. Schwamborn rief auf zu einer neuen Bestimmung auf die Werte des Christentums. Pfarrer Dr. Catepohl von der Menningengemeinde verlas einen Ruf an die Christenheit. Dann betete Pastor Neuhaus von der evangelischen Gemeinde das Vaterunser. Anschließend zogen die Massen unter Vorantragung eines Kreuzes schweigend durch die Hauptstraßen der zerstörtemen Stadt. Schließlich zogen die Teilnehmer in ihre Pfarrkirchen, um dort ein Opfer für die Notleidenden der Stadt zu errichten.

In Wien hat ein katholisches Theater seine Tore geöffnet. Es trägt die Bezeichnung „Theater der Stephanspieler“. Kürzlich fanden in Bad Teinach internationale Ferienkurse statt, an denen sich französische, englische und deutsche Studenten beteiligten. Gemeinsam gestalteten sie den Gottesdienst, gemeinsam gingen sie zur Kommunionbank. Einer schreibt darüber: „Unsere Völker müssen sich wieder finden im gemeinsamen Glauben. Wir beten doch alle das gleiche Credo.“

Leonardo da Vincis weltberühmtes Abendmahl ist infolge Zerstörung des Rehelokums der Kirche Santa Maria della Grazie in Mailand so in Mitleidenschaft gezogen worden, daß es als verloren angesehen wird.

Viel volksnäher als zuvor

Ueber die auf seiner ersten Reise durch Deutschland gewonnenen Eindrücke berichtet der vom amerikanischen Kirchenbund zum Verbindungsmann bei der USA.-Militärregierung bestellte Dr. Boden-

seine Freunde auf 18. Januar 1947 zum ersten ordentlichen Parteitag nach Tübingen. Neben den Berichten aus der Arbeit der Partei und der Neuwahl des Landesvorstandes steht eine Rede von Staatssekretär Wildermuth über das Wirtschaftsprogramm der DVP. Am Abend spricht zum Abschluß des Tages Dr. J. Peter Bradenburg, erster Bürgermeister von Pforzheim und Mitglied des Landtages, in einer öffentlichen Kundgebung im Uhlensaal des Museums.

Tübingen. Ein Kraftfahrer, der bei geschlossener Tür einen Holzgawagen in einer Garage anlaufen ließ, erlitt durch die austretenden Gase eine so schwere Gasvergiftung, daß er daran verstarb. Eine im Raum befindliche Ableitungsvorrichtung für die Gase ist von den Verunglückten unverständlichweise nicht benützt worden.

Friedrichshafen. Durch Anzeige von zwei Zivilisten konnte die hiesige Kriminalpolizei zwei Polen verhaften, die wegen Mord und Mordversuch im Gefängnis Göppingen inhaftiert waren und dort ausgebrochen waren.

Killing. In Eggelsholzen wurde bei einer Hausdurchsuchung unter dem Strich in einem Heuboden 11 Zentner frischgeschlachtetes Fleisch gefunden. Es stellte sich heraus, daß man auf dem Hof in kurzer Zeit 6 Kühe, 9 Schweine, 2 Kälber und Ochsen geschlachtet hatte. Das Fleisch wurde in Wangen, Ludau, Friedrichshafen und Ravensburg verkauft.

Singen. Seit einigen Tagen fahren wieder von Singen bis zur schweizerischen Bahnstation Thayngen zwei Züge mit Anschluss nach Schaffhausen.

Konstanz. Unter den 1078 Hören der Volkshochschule Konstanz befindet sich auch eine 80 Jahre alte Frau.

Der Landesbesuchtrage zur Zonenliga

Durch verschiedene Proteste und Berichte sieht sich der Landesbesuchtrage für Sport und Körperkultur veranlaßt, einige Anklagen über das Zustandekommen der Zonenliga zu geben. Er schreibt u. a.:

„In den Ländern Pfalz, Rheinland, Hessen, Saar und Südbaden werden die Teilnehmer an der Zonenliga durch das Pokalsystem ermittelt. In Südwürttemberg standen wir mitten in den Pokalspielen um die südwürttembergische Meisterschaft. Der Bezirk Oberschwaben konnte die Vorrunde teilnehmig durchführen und die beiden ersten dieser Vorrunde, Lindenberg und Biberach, waren nach dieser Spielzeit die besten Vertreter der Südruppe in der Zonenliga. Man ließ aber trotzdem die ersten vier in dieser Gruppe Biberach - Laupheim und Lindenberg - Friedrichshafen Qualifikationsspiele absolvieren, so daß nach einem unentschiedenen Spiel zwischen Lindenberg und Friedrichshafen Lindenberg an der Teilnahme der Zonenliga verzichtete und Friedrichshafen den Vorrang ließ. Bei dem zweiten Spiel zwischen Biberach und Laupheim wurde Biberach klarer Sieger und somit Teilnehmer an der Zonenliga. Die beiden Vertreter aus der Nordgruppe, Reutlingen und Schweningen, sind gewählt worden, weil Reutlingen seine sämtlichen Spiele in der Vorrunde unteilnehmig abgewickelt hat und eindeutig an dritter Stelle steht und Schweningen, das von der Vorrunde nur noch zwei Spiele nachzuholen hat, ebenfalls in der Lage, vor größerer Aufgaben gestellt zu werden. Der derzeitige Tabellenführer Trossingen, der augenblicklich wohl die beständigste und spielstärkste Mannschaft aufweist, ist wohl kaum in der Lage, die Bedingungen, die bei der Feinburger Konferenz gestellt worden sind, in technischer Weise zu erfüllen. Die anderen Mannschaften, Birkfeld und Schramberg, die möglicherweise noch für die Teilnahme an der Zonenliga in Frage gekommen wären, sind mit ihren Spielen in der Vorrunde der Landesliga sehr weit zurück. Aus diesem Grunde war hier eine Berücksichtigung nicht möglich.“

Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf hinweisen, daß die Zonenliga in diesem Spieljahr zusätzlich einmal einen Versuch darstellt, ob wir in der Lage sind, diese Spiele für immer durchzuführen. Die südwürttembergischen Mannschaften, die an dieser Liga teilnehmen, werden nach wie vor ihre Spiele in der Landesliga je nach den Terminen absolvieren. Der südwürttembergische Meister wird in der Landesliga in der Südruppe sowie in der Nordgruppe zu Ende gespielt und dann besteht die Möglichkeit, daß dieser südwürttembergische Meister gegen den französischen Meister 1946/47 im Mai dieses Jahres evtl. ein Freundschaftsspiel austragen kann.

Die Landesligaspiele nehmen im Februar ihren Fortgang. Die Termine sind den einzelnen Vereinen und Mannschaften in Bälde zu.

Die Rekordtorhüter Morlock und Fiedel von FC. Nürtingen sind jetzt von Pfister, FC. Augsburg übertrufen worden. Dieser fährt mit 15 Toren die Liste der besten schiedlichen Torhüter an.

Die Familie ist wie die Kirche eine Opfergemeinschaft

Die Familie ist wie die Kirche eine Opfergemeinschaft, denn sie steht im Zeichen des Kreuzes. Ehe und Familie können nur bestehen im Opfer, in der Hingabe, in der Treue zu ihrem Werk und ihrer Verantwortung, in der Liebe zum andern und zum Kind.

Kirche und Familie sind eine Glaubens- und Liebesgemeinschaft. Ihre tiefste Einheit und die eigentliche Kraft ihrer Bewahrung liegen in einem Dritten, der über ihnen steht, in Gott, und in einem Leben, das ihm täglich sich neu verschreibt.

Zur Ausbildung von Hilfskräften für den Religionsunterricht finden im katholischen Seminar Ludwigsburg vom 18. Februar ab wieder eine Anzahl Voll- und Wiederholungskurse für weibliche Teilnehmer statt. Ein erster Kurs für männliche Teilnehmer ist für 1. Januar bis 4. Februar in der Karlshöhe vorgesehen.

Mr. Kenneth G. Grubb hat die Stellung des Direktors der „Kommission der Kirche für internationale Angelegenheiten“, die anlässlich der im August 1946 in Cambridge tagenden Konferenz gebildet wurde, übernommen. Er ist Präsident der Kirchlichen Missionsgesellschaft und Direktor der „British Weekly“.

Es werden nun in allen der Kommission angeschlossenen Kirchen der Welt nationale oder Kirchenausschüsse gebildet. Der in Cambridge geründete Ausschuss hat u. a. die Aufgabe, „Material zu sammeln und zu sichten über die Beziehungen der Kirchen zu öffentlichen Angelegenheiten“. Und das Beste aus diesem Material seinen Teilnehmern zugänglich zu machen“. Auch die Evang. Kirche in Deutschland ist dafür zur Mitarbeit eingeladen.

Die erste große internationale Missionskonferenz nach dem Krieg soll vom 3. bis 23. Juli 1947 in Toronto (Kanada) stattfinden. Der Internationale Missionsrat hat dazu von deutscher Seite Pfälz Dr. Hartenstein, Dr. Walter Freytag (Hamburg) und Direktor Dr. Ihmels (Leipzig) eingeladen.

Kälte im Rückfall

Und kalt ist das, es pfeift net domm, / gar mancher lauft em Felskrag rom, / d'Kamee die raucht...

Vom Nagolder Rathaus

29. November, 12. und 31. Dezember 1945. Gegen die beabsichtigte Sonderrückstellung von 125 Gramm Butter...

nicht mehr aus der warmen Stube hinaus trauen. Doch wäre hinter eine solche Meldung noch zu setzen, daß die Bewohner jener Zonen auf solche Missstände...

Verordnung Nr. 19 der Militärregierung

Das neueste Nachrichtenblatt für den Kreis Calw enthält eine Aufforderung des Requisitionsamtes Calw, nach welcher die seinerzeit gemäß der französischen Verordnung Nr. 19...

Blick in die Gemeinden

Weihsachten im Versorgungs-Krankenhaus und Versorgungs-Kuranstalt Wildbad. Eine in familiärem Rahmen gebaltene Weihsachtenfeier vereinigte am Abend des 23. Dez....

Kinderkrankheiten einer Volksküchensuppe

Von ausländischer Stelle wird mitgeteilt: Der Kreis Calw war dank der Mithilfe einer auswärtigen Firma in der Lage, seine Ausgabe von Volksküchensuppen auf 10 000 Portionen täglich zu erhöhen...

Aus Engelsbrand

Der „Liederkrans“, der vor zwei Monaten seine Tätigkeit wieder aufnahm, gestaltete seine letzte Singstunde im alten Jahr zu einer erhebenden Feier...

Kleine Chronik

Neuenbürg. Hier wurde ein 70jähriger Mann wegen unerlaubten Waffen- und Munitionsbesitzes festgenommen; außerdem wurde bei ihm ein gestohlenes Herrenfahrzeug vorgefunden.

Familiennachrichten

Wir haben uns verlobt: Erika Kober, Walter Jocher, Calw / Lennane (Schweiz), Silvester 46. Wir grüßen als Verlobte: Maria Hertler, Konrad Bentschler...

Neuenbürg, 5. Januar 1947

Unsere liebe, unvergessliche, immer treueorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante.

Geschäftliches

Nutzenanwendung zum Düngen mit Düngemittel F. Fier und Schölle. Tabak, Beerenobst, Topf- und Zwiebelgewächse gibt geg. Einsendung von RM 5.- Adolf Morlok, Nagold.

Kaufgesuche

Perfekte Stenotypistin - Kontoristin bei freier Station und Wäsche und angemessenem Borgehalt zu baldigem Eintritt gesucht.

Verkäufe

Ennail, Kochherd m. Strömrohr und vernickelt, Kupferkessel zu verkaufen oder nach Vereinbarung zu tauschen.

Stellengesuche

Tüchtig, Fasser sucht Heimarbeits in Gold und Silber. Angebote u. C 1423 an S. T. Neuenbürg.

Immobilien

Hausgrundstück als Laden geeignet, in Birkenfeld oder Umgegend gesucht. Besitzer kann wohnen bleiben.

Tiermarkt

Kalbin, 30 Wochen trücht, tauscht gegen junge, gute Milchkuh. August Schill, Nagold, Freudenstädterstraße 54.

Haushaltjahr

Des Arbeitsamt Nagold, Abteilung Berufsberatung, gibt bekannt: Diejenigen Frauen, die für sofort oder für Frühjahr 1947 ein Hausjahrmädchen wünschen...

Verkauf

Herren-Rohrstiefel, gut erhalt., Gr. 42, ges. Damen-Rohrstiefel, Gr. 38-39, Geb. Herren-Halbschuhe, schw., neu, breite Form, Gr. 39; ges. derbe Dam.- od. Burschenhalbschuh braun, Gr. 37, gut erhalt. Angeb. u. C 1412 an S. T. Neuenbürg.

Immobilien

Hausgrundstück als Laden geeignet, in Birkenfeld oder Umgegend gesucht. Besitzer kann wohnen bleiben.

Tiermarkt

Kalbin, 30 Wochen trücht, tauscht gegen junge, gute Milchkuh. August Schill, Nagold, Freudenstädterstraße 54.

Wettlauf in die Antarktis

Byrd auf dem Wege zum Südpol — Suche nach Uranium?

Die Antarktis — vor allem die Südpolgebiete — scheinen erneut und in größerem Umfang als bisher das Interesse verschiedener Staaten wachgerufen zu haben. Diesmal handelt es sich aber nicht darum, die Lage der Pole zu bestimmen, als vielmehr die unter dem ewigen Eis schlummernden Naturreichtümer ausfindig zu machen. Daß in den Gebieten der Antarktis noch reiche Schätze an Kohlevorkommen und anderen Mineralien brach liegen, ist bekannt. Wenn jetzt die Amerikaner eine große Expedition nach den Südpolgebieten unternommen haben, so dient diese wissenschaftliche Expedition dem Zweck, das wichtige Uranium ausfindig zu machen, das für die Verwertung der Atomenergie ein wichtiger Grundstoff ist. Hoffentlich ist man aber bei diesen Versuchen nur von friedlichen Absichten geleitet.

Die Flotte des Admirals Byrd ist vor kurzem ausgelaufen und befindet sich auf dem Wege zum Südpol. An der Expedition nehmen zwölf Schiffe mit rund 4000 Personen teil. Auch werden eine Reihe moderner Spezialflugzeuge mitgeführt. Nach einer Meldung aus Amerika hat man auf einem der ausgelaufenen Schiffe

nachträglich feststellen müssen, daß die sehr notwendigen Schier vergessen worden sind. Ein peinliche Versehen!

Die Regierung von Chile hat ebenfalls beschlossen, eine Expedition nach dem Südpol zu entsenden, an der auch argentinische Wissenschaftler und Offiziere teilnehmen werden. Australien hat nach Bekanntwerden der Byrdschen Expedition vor wenigen Tagen zu verstehen gegeben, daß es Ansprüche auf gewisse Südpolgebiete erhebt. Für das Jahr 1948/49 will Norwegen ebenfalls Vorbereitungen für eine Expedition in die Nordpolgebiete treffen. Es will aber keinesfalls nach Uranium suchen lassen, sondern nur rein wissenschaftliche Forschungen durchführen lassen.

Im Polareis

NEW YORK. Die amerikanische Antarktis-Expedition hat, nach einem Bericht des amerikanischen Rundfunks, die südlichen Eisregionen nahezu erreicht. Die Expeditionsgruppe befindet sich seit drei Tagen in einer stürmischen See und kann infolge dichter Nebel keine Erkundungsflugzeuge aufsteigen lassen.

Nachrichten aus aller Welt

Französische Zone

NEUSTADT a. d. Haardt. Nach einer Anordnung des französischen Gouverneurs der Pfalz wird die Verwaltung der Provinz, wie bisher, durch ein Oberregierungspräsidium durchgeführt, an dessen Spitze Dr. Eichenlaub steht. Er ist der Vertreter der Landesregierung und besitzt die Befugnisse zum Erlass von Rechtsverordnungen für die Ausführung von Gesetzesvorschriften, die durch die vorläufige Regierung des Landes Rhein-Pfalz erlassen werden.

Amerikanische Zone

STUTTGART. Das Zentralamt für Ernährung und Landwirtschaft in der britischen Zone, das bisher in Hamburg ansässig war, wird jetzt im Zuge der Zusammenlegung der Zonen nach Stuttgart verlegt. Der Leiter ist der frühere Reichsminister Dr. Hermann Dietrich, während Dr. Schlange-Schöningen zum stellvertretenden Leiter berufen wurde.

Auf der Parteikonferenz der DVP für Württemberg-Baden ist der bisherige geschäftsführende Landesvorstand mit kleinen Veränderungen wiedergewählt worden.

KARLSRUHE. Der Schlichterrat der Wirtschaftsoberschule hat um beschleunigte Entnazifizierung der Lehrkräfte der Anstalt gebeten, weil der Lehrmangel sich sehr nachteilig auf den Unterricht auswirkt.

MÜNCHEN. Zehn leitende Persönlichkeiten des bayerischen Staatsministeriums bzw. der Landesstellen sind entlassen worden, weil nach den Bestimmungen der Militärregierung ehemalige Angestellte von „Reichsstellen“ sowie frühere Angehörige von Organisationen der NSDAP, nicht in verantwortungsvollen Stellen beschäftigt werden dürfen.

AUGSBURG. Ein amerikanisches Kurierflugzeug ist in der Nähe der Stadt abgestürzt und verbrannt. Der Pilot, seine Frau und die 14jährige Tochter sind in den Flammen umgekommen.

WIESBADEN. Der hessische Landtag hat der neuen Regierung das Vertrauen ausgesprochen.

KASSEL. Der Kaufmann Hermann Friedrich hat vier Jahre Zuchthaus erhalten, weil er als Bürgermeister von Breitenbach einem früheren Parteigenossen eine Waffe unterschoben und dann vorwiegend eine Untersuchung gegen ihn beantragt hatte, obwohl ihm dessen Schuldlosigkeit bekannt war.

Englische Zone

ESSEN. Auf einer Konferenz der Ruhrgebietsteilgewerkschaft des FDGB wurden eine Entschließung angenommen, die die Aufnahme sofortiger Verhandlungen des Berliner Magistrats zur Sicherung des Mißbestimmungsrechtes der Betriebsräte fordert.

MÜNSTER. Das internationale Treffen christlicher Studenten wurde mit einer Gedenkstunde am Grabe des Kardinals Graf von Galen im Dom abgeschlossen. Der Kongress war darin einig, daß nur die ethischen und sozialen Grundgedanken des Christentums die Grundlage für den friedlichen Wiederaufbau der Welt bilden können.

HAMBURG. Vom 22. bis 26. Januar wird der zweite Studententag in der britischen Besatzungszone abgehalten werden. Gäste aus der Tschechoslowakei,

aus England und den Vereinigten Staaten, der Sowjetunion, Holland und Belgien werden erwartet.

Philipp Reemtsma, der bekannte Hamburger Industrielle und Leiter des Reemtsma-Zigarettenkonzerns, ist von der Staatsanwaltschaft Hamburg unter dem Verdacht fortgesetzter Bestechung Hermann Görings und des früheren Staatssekretärs Paul Körner in Haft genommen worden. Dadurch habe Reemtsma die Niederschlagung eines Strafverfahrens im Februar 1934 erreichen können.

RAD PYRMONT. Die Vereinigung der Anwaltskammern in der britischen Zone hat die Anwendung der Verfahrensgrundsätze der Strafprozessordnung auch im Entnazifizierungsverfahren vorgeschlagen.

KIEL. Schweizer Aerzte wählten hier 49 erholungsbedürftige Kinder aus, die zu einem Erholungsaufenthalt in der Schweiz bestimmt sind.

Russische Zone

LEIPZIG. Das PIA für eine deutsche Rechtschreibreform, der in der russischen Besatzungszone ausgearbeitet worden ist, wird in der nächsten Zeit endgültig fertiggestellt werden.

Berlin

BERLIN. Die alliierte Kommandantur hat den von der Berliner Stadtverordnetenversammlung zum Stadtrat für Post und Fernmeldewesen vorgeschlagenen früheren Präsidenten der Oberpostdirektion Halle, Karl Dellus, nicht zugelassen.

BERLIN. Die alliierte Kommandantur hat die Gnadengesuche der zum Tode verurteilten Aerzten Dr. Wernicke und einer Pflegerin abgelehnt.

Ausland

LONDON. Die letzten österreichischen Kriegsgefangenen — eine Gruppe von 39 Offizieren und Mannschaften — haben jetzt England verlassen und kehren in ihre Heimat zurück.

LONDON. Nach einem Bericht der Alliierten sind ungefähr 7000 V-Geschosse auf Südengland und London abgefeuert worden.

PARIS. Die Bevölkerungszahl Frankreichs (Mutterland) beträgt 46,5 Millionen. In dieser Zahl sind 1,7 Millionen Ausländer einbegriffen. Die Gesamtbevölkerung Frankreichs ist damit um 1,4 Millionen niedriger als im Jahre 1936.

WARSAU. Der erste Posten von Schulheften — vier Millionen — wird demnächst anentgeltlich an die Schulkinder zur Verteilung kommen. Die Anregung dazu gab der Block der Demokratischen Parteien. Er hat dafür große Ersparungen im Druck von Flugblättern und Wahlprogrammen vorgenommen.

NEW YORK. Eine riesige Feuersbrunst setzte am Dienstag in den Docks des New Yorker Hafens innerhalb einer Viertelstunde den ganzen Kai auf dem linken Hudsonufer in Flammen. Petroleumdepots und Hafenanlagen wurden zerstört.

NEW YORK. Der Architekt Harrison ist vom Generalsekretär der UN. beauftragt worden, die Baupläne für den ständigen Sitz der UN. auf dem von der Familie Rockefeller der UN. überlassenen Gelände vorzubereiten.

Im Dienste der Wissenschaft

Versuche mit Raketenbeschüssen in Amerika — 175 Kilometer Höhe

Die deutsche Öffentlichkeit hat kürzlich mit Interesse davon Kenntnis genommen, daß mehrere deutsche Gelehrte und Ingenieure zurzeit in den USA. mit der Weiterentwicklung gewisser wissenschaftlicher Untersuchungen und technischer Verfahren beschäftigt sind, darunter auch eine Gruppe unter Führung des Freiherrn von Braun, des maßgebenden Konstrukteurs der deutschen V 2-Raketen. Kurz darauf kam aus White Sands (New Mexico) eine Meldung, wonach am 17. Dezember 1946 eine auf dem dortigen Versuchsgelände der US-Armee abgefeuerte, mit eingebauten Meßinstrumenten versehene Rakete eine Höhe von 175 km erreicht habe.

Schon bei den deutschen Versuchen, die dem Einsatz von V 2 als Waffe vorausgingen, wurden bei nahezu senkrechtem Abschuss Höhen von fast 200 km erreicht. Diese Entfernung vom Erdboden entspricht etwa der Hälfte der Gesamthöhe der irdischen Atmosphäre, aber die Luft ist dort bereits so dünn, daß rund 99,5 Prozent der gesamten Masse der Luft unterhalb dieser Höhenlinie liegen. Im Vergleich dazu ist die Höhe gering zu nennen, die von einem bemannten Luftfahrzeug, dem Ballon „Explorer II“, im November 1935 als Weltrekordhöhe erreicht wurde, nämlich 72 395 Fuß = 24 131 m, also rund 24 km. (Unbemannte Ballons mit selbstregistrierenden Instrumenten haben schon Höhen von mehr als 30 km erreicht.)

Das deutsche Versuchsgeschöß war mit einem etwa 1000 kg schweren Kopfstück, jedoch noch ohne scharfe Ladung, versehen. An Stelle des schweren Sprengsatzes könnte ohne weiteres eine hermetisch abschließbare Überdruckkabine eingebaut werden, in der ein Mensch mit einem umfangreichen Instrumentarium Platz fände. Also gewissermaßen ein Raketenobservatorium.

Wie weit kann nun eine derartige Rakete aufsteigen, ohne außerhalb des Bereichs der Anziehungskraft der Erde zu geraten und somit ohne Wiederkehr in den Weltraum hinausgeschleudert zu werden? Berechnungen zeigen, daß selbst eine Rakete, die doppelt so hoch wie die obere Grenze der Atmosphäre steigen würde, immer noch der Anziehungskraft der Erde unterläge, allerdings nur noch recht schwach, so daß der absteigende Ast der Wurfparabel zunächst nur mit geringer Sinkgeschwindigkeit durchgemessen würde. Wenn nun die Rakete nach Erreichen der erwähnten Höhe noch zusätzlichen Treibstoff besitzt, um sich mit dessen Hilfe eine neue Bewegungsrichtung parallel zur Erdoberfläche zu verschaffen, so kann die Zeit des Verweilens in diesen riesigen Höhen noch eine ganze Weile (entsprechend dem Treibstoffvorrat) verlängert werden. Es tritt dann nämlich eine Fliehkraft auf, die der Schwerkraft entgegenwirkt. Bei einer Horizontalgeschwindigkeit von etwa 29 000 Stundenkilometern würden sich in dieser Höhe Fliehkraft und Schwerkraft die Waage halten. Auf den naheliegenden Einwand, daß so phantastische Geschwindigkeiten kaum je zu erreichen seien, ist zu entgegnen, daß man ja schon mit Flugzeugen Geschwindigkeiten von 1000 Stundenkilometern erreicht hat, daß aber in 400 km Höhe kein Luftwiderstand mehr vorhanden ist, daß also dort die beschleunigenden Antriebskräfte ganz anders zur Auswirkung kommen können als in verhältnismäßig niedrigen Höhen mit ihrer großen Luftdichte. Die am 17. Dezember 1946 in New Mexico abgeschossene Versuchsrakete erreichte eine Höchstgeschwindigkeit von 5700 Stundenkilometern, obwohl sie in Gipfelhöhe keine zusätzliche seitliche Bewegung ausführte, sondern nur hochgeschossen wurde und wieder zurückfiel. C. P.

Abseits der Politik

Montgomerys Doppelgänger

Vom englischen Feldmarschall Montgomery, der sich kürzlich in Moskau aufhielt, erzählt im Pariser „Figaro“ der englische Publizist Alan Moorehead in einer Aufsatzreihe „Montgomery und seine Schicksale“ eine noch unbekanntere originelle Einzelheit. Um den Gegner zu täuschen, benutzte der englische Abwehrdienst einen Doppelgänger Montgomerys. Ein Schauspieler in Liverpool hatte eine verblüffende Ähnlichkeit mit ihm. Ghipson James mußte sein berühmtes Original überallhin begleiten, seine Art sich zu bewegen studieren und nachahmen. Einmal erhielt er den Auftrag, als „echter Montgomery“ nach Gibraltar zu fliegen, um den gegnerischen Spionagedienst irre zu führen. Der Doppelgänger spielte seine Rolle — er war ja Schauspieler — ausgezeichnet und wurde in Gibraltar und auch später in Algier im Hauptquartier des Generals Wilson als Montgomery empfangen. Man wollte mit dem Besuch dieses Doppelgängers die deutschen Stellen über den Ort der bevorstehenden Invasion täuschen. Diese Geschichte des Doppelgängers hatte später noch ein Nachspiel. Der englische Abwehrdienst verlangte für die gut gespielte „Rolle“ die Zahlung der Generalsbesoldung Montgomerys für James. Das britische Kriegsministerium weigerte sich zunächst, zahlte aber dann doch die verlangte Summe, allerdings nur für die Tage, an denen James — der dem Heere angehörit und Zahlmeister war — die Uniform des Generals Montgomerys auch wirklich getragen hatte.

Ein weißer Rabe

(AEP.) Im Kassenraum der Filiale der Bank von Frankreich in Toulon erdient dieser Tage ein mit abgetragener Eleganz gekleideter Herr, der in der Hand ein kleines Pappschloß erhebt, das sich schütters nach dem Wechselrichter erkundigt. Dort öffnet er das Kästchen und inmitten packt er einige runde Pakete aus, die insgesamt 165 Goldstücke enthalten. Er hat darum, daß man sie ihm gegen Banknoten umwechseln möge. Der Kassierer glaubt zu träumen, er betrachtet sich den Mann, die Goldstücke, und schließlich greift er sich an den Kopf, um festzustellen, ob die ganze Szene Wirklichkeit sei. Dann fährt er ihm durch den Sinn, ob es es vielleicht mit einem Narren oder mit einem agent provocateur zu tun habe, denn ein Kunde solcher Art hätte sich schon seit langer Zeit nicht mehr am Bankdienst eingefunden. Schließlich nickte er dem Mann darauf aufmerksam, daß es zwar seine Pflicht sei, die Goldstücke einzustempeln und zwar zu dem amtlichen Kurs, daß er aber, der

Mann vor dem Schalter, im Vergleich mit dem auf dem schwarzen Markt üblichen Kurs eine Million Franken verliere. Der Kunde erwiderte, daß er mit solch unannehmbaren Geschäften nichts zu tun haben wolle und daß er sich mit dem Geld begnüge, das ihm der Staat zu zahlen imstande sei. Er steckte die 152 000 Franken, die ihm der Handel einbrachte, in die Tasche und verschwand.

Der Nazi-Abessinier

Vor einem Pariser Gerichtshof hatte sich der abessinische Ras Mar Jacob zu verantworten, weil er während der deutschen Besetzung in Frankreich die für die französischen Kolonialvölker bestimmten Radiosendungen gegen die Gaulle und die Alliierten dirigiert hatte. Als Sohn eines deutschen Missionars und einer äthiopischen Prinzessin, die mit dem Kaiser Menelik verwandt war, nannte er in Abessinien ein Gebiet von 490 300 Hektar sein Eigentum. Seine Tochter ließ er zu Tänzerinnen ausbilden, für die er selbst den Manager spielte. In Berlin wurde er zum Ehrenmitglied der NSDAP ernannt. Bei Ausbruch des Krieges wurde er, im Besitz eines deutschen Reisepasses, in Frankreich interniert.

Nach der Besetzung Frankreichs forderten die Nazis seine sofortige Freilassung und er bekam die Leitung der exotischen Sendungen des von den Deutschen beauftragten Rundfunks in Frankreich übertragen. Seine honorigen Weten — er erklärte vor Gericht, daß sein Vorname Mar soviel wie Honig heiße — vermochten neben der Tatsache, daß er immerhin Ausländer war und daß ihm keine allzu gefährlichen Handlungen nachzuweisen waren, das Gericht zur Milde zu stimmen. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von fünf Jahren verurteilt.

Wieder sehend geworden

Es ist schon öfter vorgekommen, daß Leute durch Faustschläge ins Auge blind geworden sind. Das Gegenteil, nämlich einen Blinden auf diese Weise sehend zu machen, hat sicherlich zum erstenmal und dazu noch ungewollt die Frau eines von diesem Leiden Befallenen in einem kleinen amerikanischen Städtchen erlebt. Der Vorfall hat sich während einer heftigen häuslichen Szene zugezogen. Der am grauen Star Erkrankte sah während des Schlags zwar kein Feuer vor den Augen, aber danach plötzlich seine stürmische Gattin wieder in voller Schönheit vor sich gesehen. Das heißt, ihre Schönheit hat ihn jetzt, nachdem er sehend geworden ist, dazu veranlaßt, sich in einem gewissen Abstand von ihr zu halten und die Scheidungsklage einzureichen.

Die Kalorienpille

Von Wilhelm Trautmann

Dr. chem. Unverzagt saß trübsinnig in seinem Stammcafé. Vor ihm stand die Schale mit schwarzem Rübenwasser.

Dr. Unverzagt blätterte gelangweilt in irgendwelchen Zeitschriften. Das Lokal war schlecht oder gar nicht geheißt. Das Licht brannte matt, eine schäferige Atmosphäre bedrückender Resignation lag über dem Ganzen.

„Man müßte...“ Dr. Unverzagt legte die Zeitung weg und versank in angestrengtes Grübeln.

„Ja, man müßte etwas erfinden, um den Welt Hunger zu bannen, denn der Hunger“, so sagte sich Unverzagt, und sein Magen knurrte Bestätigung, „ist das Grundübel, woran alles scheitert. Arbeitet man, so hungert man, arbeitet man nicht, so hungert man zwar auch, aber man spart wenigstens Kräfte und Kleingeld. Wer arbeitet, ist also ein Dummkopf.“

„Man müßte es machen wie bei der Atomenergie“, sondierte Dr. Unverzagt seine Gedankenläufe. „Man müßte etwas unvorstellbar Wirkames in etwas möglichst kleinem aufspeichern und hunderte Male, tausendfältig in Massen erzeugen. Zum Beispiel eine Ernährungspille, eine Pille, die genau nach Kalorien dosiert, dem menschlichen Körper die Nährstoffe in leicht aufnehmbarer Form konzentriert zuführt, die er zum Leben braucht. Der menschliche Körper, als Energiemotor betrachtet, braucht verschiedene Stoffe, Eiweiß, Kohlehydrate usw., genau wie der Benzinmotor Treibstoff und Öl benötigt. Eigentlich eine einfache Sache. Alle Stoffe, die der menschliche Körper notwendig hat, sind bekannt, sie chemisch darzustellen, wäre Sache des Chemikers, und es müßte sonderbar zugehen, wenn man da nicht zum Ziele käme. Welche Perspektiven traten vor Dr. Unverzags Geist. Man könnte Kalorienpillen in den verschiedensten Stärken fabrizieren, von 1500 aufwärts bis zu beliebiger Höhe. Wer zur Fett-

sucht neigte, bekam die schwachen, die Schwerarbeiter, die Athleten bekamen die kräftigsten; man könnte Rekordleute für den Sport, Boxer usw. genau nach Gewicht dosieren.“

In der Drogerie würde man sein Mittagessen einkaufen und im Handumdrehen in Pillenform schlucken. Die Kochkunst würde zu einem Zweige der schönen Künste werden, sie würde eine Kunst werden, eine Kunst für die Feinschmecker. Kochen würde eine Wissenschaft der Geschmackskultur sein. Das neueste Kochbuch würde literaturfähig sein als wissenschaftliches Rüstzeug des Geschmackspsychologen.

Diesen Weg also müßte man finden. Tiefer sank Dr. Unverzags gedankenschweres Haupt. „Halt, so ging es, so müßte man es machen.“ Dr. Unverzagt nahm seinen Hut und eilte spornstreichs heim in sein Laboratorium. Dort begann eine fieberhafte Tätigkeit. Wochenlang sah man Dr. Unverzagt weder auf der Straße, noch im Restaurant, noch im Café.

Dann eines Tages: „Grüß Gott, Dr. Unverzagt“, so rief ihm ein alter Bekannter zu, „Sie sehen ja blühend aus! Haben Sie eine neue Futterquelle?“ Dabei blinzelte er spitzbübisch nach Dr. Unverzags präblem Bäumlein.

„Im Gegenteil, ich habe seit sechs Wochen nicht zu Mittag gegessen. Hier, meine Lebensmittelmärkte wollte ich gerade aufs Ernährungsamt zurücktragen, ich brauche sie nicht mehr.“

„Ja, sind Sie von Sinnen, Ihre Lebensmittelmärkte zurückbringen, wo man nicht weiß, wie damit auskommen?“

„Haben Sie vielleicht einen Konservenvunker entdeckt?“

„Mit nichten, weder einen Konservenvunker, noch irgendwelche sonstigen nahrhaften Beziehungen. Ich habe nur etwas erfunden. Hier, probieren Sie mal!“ Damit zog Dr. Unverzagt aus der Tasche ein Schächtelchen und bot daraus an. Eine winzige Pille. Mißtrauisch nahm sie der Freund und probierte. „Nicht schlecht“, — — —

„Donnerwetter, das ist ja wunderbar“, rief er nach einer kleinen Weile. „Ich habe den Geschmack und das Gefühl, als hätte ich einen ganzen Kalbsbraten gegessen. Prachtvoll! Wahrscheinlich, mein Hunger ist wie weggeblasen.“

„Ja, das war Pille Nr. 4, das heißt, es war die 4000-Kalorienpille. Sehen haben Sie 4000 Kalorien getankt, wenn ich mich so ausdrücken darf.“

„Dr. Unverzagt, ist das Ihr Ernst, Sie haben eine Kalorienpille erfunden?“

„Jawohl, besser gesagt, die Kalorienpille. Ich wollte gerade zum Präsidenten des Zentralernährungsamtes, um ihn zu bitten, die Zwangsbewirtschaftung aller Nahrungsmittel aufzuheben. Ich habe Pillen genug, um auf Monate hinaus das Volk nicht nur zu ernähren, sondern um es durch Überernährung wieder auf die alte Höhe zu bringen. Ich habe außerdem Vorkehrungen getroffen, daß durch eine regelmäßige Fabrikation dieser Pillen eine Wiederholung jeglicher Hungerkatastrophe ausgeschlossen ist.“

„Dr. Unverzagt, Wohltäter der Menschheit, lassen Sie sich umarmen!“

Einige Monate später: Sitzung des Zentralaussschusses der Landwirtschaft.

„Wir können mit unserer landwirtschaftlichen Produktion einpacken.“ Der Präsident sagte es sachlich, trocken und bestimmt. Die Anwesenden nickten bekümmert. „Die Nährpillen des Dr. Unverzagt machen jegliche Agrarproduktion überflüssig.“

Sitzung des Industrieausschusses. Der Präsident spricht: „Infolge der Patentnährpille sind die Lebenshaltungskosten der Arbeiter derart gesunken, daß sie nur noch vier Tage in der Woche arbeiten wollen, wir kommen dabei wirtschaftlich auf den Hund. Unsere Industrien gehen kaputt!“ Der Präsident schlug zornig auf das Rednerpult.

Wieder einige Monate später: Katastrophale Preissteigerung auf dem Verbrauchgütermarkt. Nahrungsmittelpreise da-

gegen spielen keine Rolle. Die Nährpille kostet nur wenige Pfennige. Um Arbeiter zu bekommen, muß man unerhört hohe Löhne anbieten, was wieder die Preise der Verbrauchsgüter unerschwinglich macht. Totale Verengung der Landbevölkerung, aber auch der Arbeiter, trotz hoher Löhne und eigenem Auto, leidet unter der Teuerung. Da er aber satt wird, bleibt alles beim Alten.

Wieder einige Monate später:

Zwangsbewirtschaftung der Nährpille. Die Zustände sind unhaltbar geworden. Die Landwirtschaft ist pleite, die Industrie droht pleite zu gehen, die Kaufleute klagen über zu geringen Umsatz. Das Parlament greift ein. Es gibt stürmische Debatten, Auflösung des Parlaments, Neuwahlen. Die neue Partei „Fortschritt durch Rückschritt“ versteht es, ihre Anhänger davon zu überzeugen, daß nur die Nährpille an allem Uebel schuld sei. Fabrikanten, Landwirte, Kaufleute strömen in Massen zur neuen Partei.

Nur noch zweimal in der Woche bekommt jeder Bürger eine Nährpille zugeteilt. Die Landwirtschaft soll wieder langsam auf die Beine gebracht werden, aber das Volk beginnt zu murren, die kleinen Leute kommen sich überdölpelt vor, man ruft, man schreit nach der Pille.

Volksansammlung vor Dr. Unverzags Pflanzfabrik. Man stürmt das Tor.

Dr. Unverzagt ordnet in aller Eile Vernichtung der vorhandenen Pillenvorräte an, es gelingt nicht mehr, Unverzagt versucht, mit dem Rest der Pillen zu fliehen, doch die Verfolger sind schneller. Ein Schlag auf den Kopf, Dr. Unverzagt strauchelt, fällt. Mit letzter Kraft schluckt er den gesamten Pillenvorrat, um ihn nicht in die Hände der Verfolger fallen zu lassen. Die Wirkung ist furchtbar: Wie ein Gasballon bläht sich Dr. Unverzagt auf, wird runder und runder, bis er mit einem ohrenbetäubenden Knall zerplatzt.

Seitdem ist die Welt wieder normal, sie hungert wieder.

